Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann
Publikationsorgan vieler Behörden

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 280 — 1. Blatt | **Freitag, den 23. November 1928,** | **23. Jahrgang**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Nach dem Abschluß der außenpolitischen Debatte im Reichstag sollen dem Vernehmen nach ernsthafte Verhandlungen über die Bildung einer festen Großen Koalition in der Reichsregierung begonnen haben.

* Dem Preußischen Landtag ist der Haushaltsplan für 1929 zugegangen.

* Baldwin ließ eine Erklärung im Englischen Unterhaus verlesen, nach der eine uneingeschränkte Freigabe des im Kriege beschlagnahmten deutschen Eigentums nicht stattfinden könne.

* Eine Mitteilung der englischen Regierung zu der Anregung über die Abhaltung einer endgültigen Schuldenregelungskonferenz ist dem deutschen Botschafter in London übergeben worden.

Das Echo.

Nach den Schritten, die von den verschiedenen Regierungen in London, Paris, Brüssel und Berlin getan worden sind, um allmählich der Reparationskonferenz näher zu kommen, ist die Stresemann-Rede im Deutschen Reichstag sozusagen die erste öffentliche Erklärung gewesen über die Beurteilung, mit der die deutsche Regierung das bisher Geschehene ansieht. Da ist es denn erklärlich, daß das Echo, das durch die Ausführungen Stresemanns in Paris und London ausgelöst wurde, vorläufig recht zurückhaltend geblieben ist. Erfreulich ist an dem englischen Echo die Erkenntnis der Presse, Stresemann habe in klarsten Worten Deutschlands Standpunkt nicht bloß zur Abrüstung und den Reparationen, sondern vor allem zur Frage der Rheinlandräumung entwickelt. Dieser dritte Punkt ist für Deutschland der wichtigste! Im Vordergrund bei den englischen Pressekommentaren stehen natürlich die Ausführungen, die in der Ministerrede über Englands Politik selbst gemacht worden sind und die jenseits des Kanals anscheinend einiges Unbehagen erregen. Der Berliner Vertreter einer englischen Zeitung findet in den Ausführungen Dr. Stresemanns sogar den Vorwurf der versuchten Illoyalität Frankreichs und Englands gegenüber der ganzen Welt — wegen des französisch-englischen Flottenpaktes nämlich. Infolgedessen wird nun von allen Seiten versichert, daß von diesem Flottenabkommen ja gar keine Rede mehr sei. Man geht in London übrigens auch nicht daran vorüber, daß der Zentrumsredner Dr. Kaas womöglich noch schärfere Angriffe auf die Unzuverlässigkeit der englischen Politik gerichtet hat als der deutsche Außenminister. Im ganzen genommen aber kann man aus den englischen Zeitungsstimmen zum mindesten das eine entnehmen, daß man drüben vorläufig von einer allzu starken Betonung oder gar Verschärfung der Gegensätze in der Reparations- und der Räumungsfrage absehen möchte; auf den verwundbarsten Teil der alliierten Politik, nämlich die Abrüstungsfrage, geht man vorsichtiger-, aber bezeichnenderweise überhaupt nicht ein, obwohl gerade hierüber Dr. Stresemann mehr wie ausführlich gesprochen hat.

Ähnlich ist das Echo der Rede des deutschen Außenministers auch in Frankreich. Dort verweist man vor allem darauf, daß er die volle Verantwortung für das Auftreten und die Entschlüsse des Reichskanzlers Müller in Genf übernommen habe; man glaubt feststellen zu können, daß Dr. Stresemann daher in Übereinstimmung mit der Meinung des gesamten deutschen Volkes deutlichere Töne als bisher gefunden habe, um der Enttäuschung Deutschlands über die bisherige Entwicklung der Räumungsfrage Ausdruck zu geben. Mehr noch. In den politisch rechts stehenden Blättern der Boulevards folgert man aus der Reichstagsrede des deutschen Außenministers, er wolle von einem bisher theoretisch gebliebenen „Geiste von Locarno" nicht mehr so recht etwas wissen, sondern wolle endlich Taten sehen. Diese Folgerung ist durchaus nicht unrichtig: man braucht sich ja nur an das zu halten, was hierüber der Reichskanzler Müller in Übereinstimmung mit den Ansichten Dr. Stresemanns im September auf der Genfer Konferenz geäußert hat. Bei den Franzosen steht überhaupt im Mittelpunkt des Interesses die Behandlung der Rheinlandräumung in der Rede des deutschen Außenministers. Es wird unangenehm genug empfunden, daß sich Dr. Stresemann den amerikanischen Präsidenten Coolidge und den englischen Ministerpräsidenten Baldwin als Schwurzeugen für die Notwendigkeit einer schnelleren Räumung ebenso heranholte wie dafür, daß diese Räumung mit dem Ausgang der Reparationskonferenz nichts zu tun haben dürfe. Man glaubt in Paris, darin den Versuch zu erblicken, Frankreich gegenüber England, vor allem auch gegenüber Amerika politisch zu isolieren und diese Isolierung bis zum Zusammentritt der Konferenz aufrechtzuerhalten. Ein wenig schaut aus diesen Befürchtungen das schlechte Gewissen der französischen Politik heraus, die sich wohl bewußt ist, durch das Scheitern des englisch-französischen Flottenpaktes ziemlich viel von der äußeren Bindung verloren zu haben, die dieses Abkommen nicht bloß in den Augen der Welt herzustellen schien. Es fehlt infolgedessen auch nicht an Stimmen, die es für völlig hoffnungslos halten, Deutschland und Frankreich erfolgreich auf der Reparationskonferenz zusammenzubringen, zumal auch nicht vorbeigegangen wird an dem grundlegenden Satze in den Ausführungen Stresemanns, es käme bei der Neuregelung der deutschen Zahlungsverpflichtungen vor allem darauf an, sie nicht höher zu bemessen, als die deutsche Zahlungsfähigkeit dies gestatte.

So hat bisher die Rede Dr. Stresemanns jedenfalls eine schärfere Stellungnahme der Gegenseite nicht ausgelöst, wird sie auch kaum auslösen. Vielleicht will man warten, was Amerika dazu sagen wird. Alles ist nur ein Vorpostengefecht und man vermeidet es daher, sich auf einzelne Punkte unabänderlich festzulegen. Und schließlich kann man auch dem Zentrumsredner Dr. Kaas nicht so ganz unrecht geben, wenn er sagte, der Außenminister habe nur dunkle Andeutungen gemacht über die Wege, die die deutsche Regierung bei den kommenden Reparationsverhandlungen zu gehen gedenke. Allseitig scheinen also die Vorbereitungen für den Endkampf noch nicht so weit gediehen zu sein, daß man den Vorhang heben will.

Aufgaben der Reparationskonferenz.

Reparationskonferenz.

Amtliche Mitteilung aus England.

Die Mitteilung der britischen Regierung an Deutschland, die den britischen Standpunkt in der Reparationsfrage darlegt, wurde dem deutschen Botschafter in London übergeben. Nach den Vereinbarungen der Ententeregierungen wollen diese die deutsche Anregung zur Sachverständigenkonferenz zwecks endgültiger Regelung der Schuldenfrage zunächst einzeln beantworten, und zwar durch Denkschriften.

Zu der in Frage gestellten Entscheidung, ob Amerika an der Konferenz teilnehmen soll oder nicht, braucht man sich auf diese Weise noch nicht zu äußern. In Deutschland betrachtet man die Teilnahme der Vereinigten Staaten als unerläßlich, während England und Frankreich eine zweifelhafte Stellung dazu einnehmen.

Das Pariser offiziöse Havasbureau weiß zu melden, daß die alliierten Regierungen den verschiedenen Memoranden, in denen jede für sich ihren Standpunkt gegenüber der bevorstehenden Sachverständigenkonferenz darlegt, eine gemeinsame Note folgen lassen, worin sie sich mit dem Zusammentreten der Sachverständigenkommission einverstanden erklären. Diese Note wird außerdem die Namen der alliierten Sachverständigen und Vorschläge für den Ort der Beratungen enthalten. Havas sagt, daß als Ort weder Paris noch London, sondern Berlin in Frage kommt.

Die Aufgaben der Reparationskonferenz.

Ein englischer Fühler.

Die konservative Londoner Zeitung „Times" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der kommenden Reparationskonferenz. Das Blatt, das der Regierung Baldwins nahesteht, schreibt, scheinbar offiziell inspiriert, zu der Reparationsfrage: Die Denkschriften der Alliierten zur Reparationsfrage einschließlich des Memorandums der britischen Regierung sind in Berlin eingetroffen, und es wird jetzt möglich sein, die Antworten der alliierten Mächte auf die Mitteilung vom 30. Oktober zu entwerfen, in der die deutsche Regierung die Bildung eines Sachverständigenausschusses für die Vorbereitung eines Planes zur endgültigen und vollständigen Regelung des Reparationsproblems in Übereinstimmung mit dem Beschluß der Mächte in Genf vom 16. September vorgeschlagen hat. Zwischen den alliierten Regierungen besteht, wie verlautet, ein enges Einvernehmen über ihre Antwort auf die deutsche Note. Wahrscheinlich wird der Wortlaut der einzelnen Noten, die zu gleicher Zeit in Berlin überreicht werden, im wesentlichen übereinstimmen. Allgemeine und uneingeschränkte Zustimmung wird, wie verlautet, der Vorschlag erhalten, hervorragende amerikanische Finanz- und Geschäftssachverständige zur Teilnahme an den Arbeiten des neuen Ausschusses einzuladen. Jedes Land wird durch nicht mehr als drei, möglicherweise auch nur zwei Sachverständige vertreten sein. Gegen die (von Deutschland geforderte) Unabhängigkeit der Sachverständigen werden Einwände nicht erhoben werden, wenn die Sachverständigen zwar ihren Regierungen verantwortlich sind, jedoch durch irgendeine ständige offizielle Kontrolle nicht behindert werden und nicht Beschlüsse anzunehmen gezwungen sind, die sie nicht billigen. Die Beschlüsse des Ausschusses werden nur beratenden Charakter haben und an die verschiedenen Regierungen zur Berichterstattung gehen. Als Tagungsort kommt nur Brüssel und Paris in Betracht, wobei man Paris aus technischen Gründen bevorzugt.

Die Zuständigkeit des Ausschusses wird „Times" zufolge wahrscheinlich folgende Punkte umfassen: „Festsetzung der Anzahl und Höhen der Annuitäten, die Deutschland künftig zur vollständigen und endgültigen Begleichung seines Schuldbetrages an die alliierten und assoziierten Mächte für die aus dem Kriege entstandenen Kosten zahlen soll. — Form und Bedingung dieser Zahlungsverpflichtungen. — Abschluß einer Vereinbarung darüber, wie die Kapitalisierung und Kommerzialisirung erfolgen soll. — Anpassung des Dawes-Planes an die zu empfehlende endgültige Regelung."

Von besonderem Interesse für Deutschland sind noch Ausführungen des Blattes, die sich mit der Räumungsfrage beschäftigen. „Times" betont, es sei tatsächlich keine Rede davon, daß die deutsche Regierung ersucht werden solle, die Räumung deutschen Gebietes zu erkaufen. Es ist, so bemerkt „Times", ein Ziel der britischen, der französischen und der belgischen Politik, Vorkehrungen für das Ende der Besetzung vor der im Versailler Vertrag angesetzten Zeit zu treffen. Die Besetzung ergab sich aus gewissen grundlegenden Bedingungen des Friedens. Zwar veralten diese Bedingungen, und es herrscht allgemeines Wohlwollen für Deutschland in Großbritannien. Aber das Vorhandensein eines Wohlwollens, wie es politisch in Locarno zum Ausdruck kam, ist an sich noch kein entscheidender praktischer Grund für die Streichung eines wichtigen Teiles des Friedensvertrages.

Das Blatt versucht dann, im Gegensatz zu der deutschen Auffassung, den Beweis zu führen, daß zwischen der Reparations- und der Räumungsfrage eine innere Beziehung besteht, und schließt seine Ausführungen: Der beste Weg, um die Räumung zu beschleunigen, ist, so meint das Blatt, die Verhandlungen über die Reparationen möglichst zu beschleunigen. Dies ist, wie „Times" bemerkt, zweifellos der Wunsch des britischen Volkes und die Absicht der britischen Regierung.

Die kommende Ratstagung.

Chamberlain kommt wieder nach Genf.

„Times" zufolge wird Chamberlain Ende der Woche in London eintreffen und, wie verlautet, seine Arbeit auf dem Foreign Office am Montag wieder aufnehmen. Man nimmt an, daß er an der Sitzung des Völkerbundrates teilnehmen wird, die am 10. Dezember beginnt.

Zu den aus der auswärtigen Presse nach Genf gelangten Gerüchten über eine Verlegung der Dezembertagung des Völkerbundrates nach Berlin kann auf Grund hier eingezogener Erkundigungen gesagt werden, daß im Völkerbundsekretariat über einen derartigen Plan nichts bekannt ist.

Rein grundsätzlich liegt die Frage so, daß der Rat, der wiederholt Tagungen außerhalb Genfs abgehalten hat, selbstverständlich auf besonderen Antrag oder Einladung oder Wunsch seiner Mitglieder einen anderen Tagungsort als Genf bestimmen kann.

Der Pariser Ministerrat beschloß, nach einem Exposé des Außenministers Briand, den durch den Rücktritt Paul-Boncours freigewordenen Posten in der französischen Völkerbunddelegation vorläufig nicht neu zu besetzen.

*

Der englische Botschafter bei Briand.

Paris, 22. Nov. Der englische Botschafter hatte gestern im auswärtigen Ministerium mit dem französischen Außenminister **Briand** eine längere Besprechung, der von der Presse große Bedeutung beigelegt wird. Auch ein Londoner Blatt erblickt in der Tatsache, daß die Konferenz bei Briand und nicht bei Poincare stattfand, von einer wichtigen Aussprache. Aus den verschiedenen Meldungen scheint festzustehen, daß sich die Unterredung um die Reparationsverhandlungen und namentlich um die Frage der Rheinlandbesatzung drehte. Beide Regierungen wären dabei bei der Beurteilung der Rede Stresemanns eines Sinnes gewesen.

Die Rede Stresemanns.

Paris, 22. Nov. Der Führer der französischen Sozialdemokratie Leon Blum wendet sich gegen die Kritik der Rede Stresemanns. Er könne nichts finden, was darin für Frankreich verletzend gewesen sei. Dr. Stresemann habe doch nichts anderes getan, als sich auf Locarno stützend Deutschlands Forderungen klarzulegen.

Festigung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

Deutsche Sektion der sowjetistisch-westlichen Handelskammer.

Im Beisein von Mitgliedern der sowjetrussischen Außenhandelsstellen sowie der Vertreter der deutschen Botschaft fand in Moskau die Eröffnung der deutschen Sektion der sowjetistisch-westlichen Handelskammer statt. Der Vorsitzende des Rates der Handelskammer, Tschintschuk, betonte in einer Ansprache, die deutsche Sektion sei die erste der ausländischen europäischen Sektionen der Handelskammer, was der besonderen Stellung Deutschlands im Außenhandel der Sowjetunion entspreche. Nach einem Hinweis auf die Steigerung der deutschen Ausfuhr nach

der Sowjetunion, die von 175 Millionen Rubel in 1926/27 auf 242 Millionen Rubel im verflossenen Jahre gestiegen ist, bemerkte Tschintschuk, die Industrialisierung der Sowjetunion werde den deutschen Export ständig weiter erhöhen. Tschintschuk betonte, die deutsche Sektion der Handelskammer werde auf beiden Seiten die Kenntnis und das gründliche Erfassen der Formen des Systems des Handels zwischen beiden Ländern fördern und dadurch zu einer Festigung der Beziehungen zwischen beiden Ländern in konkreter Weise beitragen.

Schweres Explosionsunglück in Vincennes

Vier Tote, zahlreiche Verletzte.

In der Patronenfabrik von Vincennes ereignete sich eine schwere Explosion, die so heftig war, daß sie in einer Entfernung von mehreren Kilometern vernommen wurde und daß zahlreiche Fensterscheiben in der Umgebung zertrümmert wurden. In der Patronenfabrik werden etwa 1000 Zivilpersonen beschäftigt, die unter Leitung von Pionieroffizieren arbeiten. Es wurden sofort Militär und Feuerwehr alarmiert, die mit den Aufräumungsarbeiten begannen. Außer Ministerpräsident Poincaré und Innenminister Tardieu hat sich auch Kriegsminister Painlevé an die Unglücksstelle begeben.

Nach offiziösen Meldungen wurden bei der Explosion vier Personen getötet, mehrere verletzt. Die Lieferung der explodierten Zünderpatronen stammte aus der Feuerwerkerschule von Bourges. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt. Man spricht von einer Selbstentzündung der Zündkapseln, hält aber auch die Möglichkeit eines Fabrikationsfehlers für nicht ausgeschlossen. Die Feuerwerker von Bourges werden eine Nachprüfung vornehmen.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 22. November.

Sonnenaufgang	7^{28}	Mondaufgang	14^{16}
Sonnenuntergang	16^{04}	Monduntergang	0^{23}

1767: Andreas Hofer geb — 1902: Der Industrielle F. Alfred Krupp gest.

Was hilft gegen Schnupfen?

Jeder kennt ihn. Fast jeder hat ihn. Er gilt nicht als Krankheit und doch fühlt man sich matt, elend und arbeitsunfähig. Das sind die charakteristischen Merkmale eines Schnupfens, wie er zur jetzigen Jahreszeit allenthalben sein Unwesen treibt. Daher ist der Wunsch nach einem Mittel, das den Schnupfen beseitigt, nur zu berechtigt. Ungeheuer groß ist die Zahl der gegen den Schnupfen empfohlenen Mittel und Methoden, angefangen von der Schwitzkur und der Schnupfenwatte bis zur Durstkur, der Bierschen Stauung und der elektrischen Durchwärmung der Nasenschleimhaut. Aber sie alle vermögen im besten Falle beim Schnupfen nur eine gewisse Linderung zu verschaffen. Gewiß, der Schnupfen ist im allgemeinen keine ernste Krankheit, aber wir wissen meist aus eigener Erfahrung, daß man einem Schnupfen zunächst nicht ansehen kann, was aus ihm wird, und gerade die Nachkrankheiten, insbesondere die Erkrankungen der Stirnhöhle und des Ohres, können gelegentlich recht ernste und schmerzhafte Erkrankungen darstellen. Noch immer gibt es kein Schnupfenheilserum; trotz genauester Kenntnis des Wesens und der Entstehung des Schnupfens hat die praktische Medizin etwas Derartiges noch nicht herzustellen vermocht.

Darum muß gegen den Schnupfen der Selbstschutz helfen, der seine Maßnahmen aus der vorbeugenden Gesundheitspflege, aus der Volkshygiene, schöpft. Feste Schuhe und warme Strümpfe, kein überheiztes Zimmer, Vermeidung längeren Stehens und Gehens in Nässe und Wind und viele andere, allgemein bekannte Vorschriften dieser Art werden eine zweckmäßige Abwehr des Schnupfens bilden. Der wichtigste Punkt im Kampfe gegen den Schnupfen ist indessen die Verhütung seiner Ausbreitung. Innerhalb der Familie hüte man sich vor allzu naher Berührung mit schnupfenkranken Angehörigen und vor der gemeinschaftlichen Benutzung von Eß- und Trinkgeräten. Zu Hause, wie vor allem auf der Straße, halte man sich beim Husten und Niesen stets ein Taschentuch vor den Mund. Das Taschentuch selbst wechsle man möglichst häufig und lasse es nie herumliegen oder entfalte es umständlich vor jeder Benutzung. Denn gerade dadurch werden oft die angetrockneten ansteckenden Keime in die Luft verstreut und von anderen eingeatmet. Am besten ist es, wenn man zur Schnupfenzeit Taschentücher aus Papier benutzt, die man nach jedesmaligem Gebrauch einfach wegwerfen kann. Solche einfache gesundheitliche Fürsorge und Rücksichtnahme auf unseren Nächsten wird besser als alle Mittel geeignet sein, der Weiterverbreitung des Schnupfens Einhalt zu tun.

Wer aber trotz aller Vorsicht doch einen Schnupfen bekommen hat, der möge ihn nicht mit tausend Mitteln bekämpfen, sondern tröste sich mit dem Ausspruch eines berühmten Nasenarztes: „Ein richtiger Schnupfen dauert, wenn man ihn behandelt, drei Wochen, wenn man ihn nicht behandelt, 21 Tage."

Ein interessanter Rundfunkhörer-Prozeß.

Das Dresdener Landgericht hat einen Beschluß gefaßt, der von prinzipieller Wichtigkeit für alle Rundfunkhörer ist. 48 Dresdener Runfunkteilnehmer hatten unter Führung des Deutschen Funktechnischen Verbandes ein Heilinstitut wegen Störung des Rundfunkempfanges durch Hochfrequenz-Heilapparate verklagt. Es handelte sich in diesem Prozeß um die bisher rechtlich noch nicht entschiedene Frage, ob den Rundfunkhörern ein Rechtsschutz gegen Störungen durch elektrische Anlagen in der Nachbarschaft zusteht. Das Bürgerliche Gesetzbuch gewährt nach seinem Wortlaut einen Abwehrschutz nur gegen sinnlich unmittelbar wahrnehmbare Einwirkungen der Nachbargrundstücke, wie z. B. Dampf oder Rauch. In dem Dresdener Prozeß wird nun der Standpunkt verfochten, daß auch die nur mittelbar durch Dedektoren oder Röhren der Empfangsgeräte wahrgenommene Rundfunkstörungen als Einwirkungen gelten müssen, und daß den Rundfunkteilnehmern daher die Besitzstörungsklage zusteht. Das Dresdener Landgericht ist dieser neuen Gesetzesauslegung jetzt beigetreten und hat beschlossen, über den ursächlichen Zusammenhang der Rundfunkstörungen mit dem Betriebe der Heilapparate Beweis zu erheben. Damit ist das Klagerecht der Rundfunkhörer bereits grundsätzlich anerkannt und der Ausgang des Prozesses zugunsten der Kläger hängt nur noch von der Führung des tatsächlichen Beweises ab.



Zur Lage im Eisenkonflikt

Ausgesetzt, nicht abgebrochen.

Die Verhandlungen im Eisenkonflikt.

Nach den letzten Verhandlungen im Eisenkonflikt beim Düsseldorfer Regierungspräsidenten sind die Vertreter der Gewerkschaften an ihre Mitglieder herangetreten, um ihnen von dem bisherigen Ergebnis Mitteilung zu machen und sich Weisungen zu holen.

Nachdem der Termin vor dem Landesarbeitsgericht bereits auf den 24. November anberaumt worden ist, sind sich beide Parteien darüber einig, daß die Verhandlungen bis zur Entscheidung dieses Gerichtes ausgesetzt werden. Beide Parteien legen Wert darauf, die Verhandlungen nicht abzubrechen.

Die Unterstützungssätze der Ausgesperrten.

Nach Verhandlungen, die unter Leitung des preußischen Wohlfahrtsministers Dr. Hirtsiefer in Essen stattfanden, erfolgt die Unterstützung der von der Aussperrung Betroffenen aus der öffentlichen Fürsorge einheitlich auf Grund der Richtlinien, die der besonderen Lage des Falles Rechnung tragen. Nach diesen Richtlinien erhalten die von der Aussperrung betroffenen Arbeitnehmer folgende Unterstützung für die Woche: Alleinstehende Personen ohne eigenen Haushalt 8 Mark, alleinstehende Personen mit eigenem Haushalt 12 Mark, Ehepaare 16 Mark, alle im Haushalt des Hauptunterstützungsempfängers zu versorgenden Personen je 3,50 Mark. Die Rückzahlung der Unterstützung darf nicht verlangt werden.

*

Wer hat schuld?

Erklärungen zum Ruhrkonflikt.

Über den Verlauf der Einigungsverhandlungen in Düsseldorf wird von Arbeitgeberseite eine Erklärung verbreitet, die die Schuld am Scheitern der bisherigen Verhandlungen den Vertretern der Arbeitnehmer zuschiebt. Obwohl schon eine brauchbare Grundlage zur Beendigung des Streites gefunden gewesen sei, hätten zu den Verhandlungen neu hinzugezogene Gewerkschaftsvertreter erklärt, daß sie sich in keiner Weise das Verhandlungsergebnis zu eigen machen können. Man hätte somit nach mehrtägigen Einigungsverhandlungen wiederum am Ausgangspunkt des Streites gestanden.

Die Vertreter der Arbeitnehmer erklären, daß die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen nicht auf ihrer Seite liege. Das Entgegenkommen, das die Arbeitgeber bei den Besprechungen gezeigt hatten, hätte noch nicht einmal 25 Prozent des materiellen Inhalts des Schiedsspruches vom 26. Oktober betragen. Grundsätzlich wurde von den Arbeitgebern eine allgemeine Lohnerhöhung abgelehnt. Daß eine solche Vereinbarung keine Zustimmung der Arbeiterschaft und deren Vertreter finden würde, erschien doch wohl als selbstverständlich.

Bischof Dr. Klein zum Eisenkonflikt

Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Klein hat folgendes Hirtenschreiben erlassen:

Geliebte Diözesanen! Ein schwerer Wirtschaftskonflikt ist vor mehr als 14 Tagen in der Eisenindustrie ausgebrochen und drückt und beunruhigt wegen seiner unabsehbaren schlimmen Folgen das gesamte Volksleben. Verhandlungen zur Beseitigung des unseligen Streites haben erfreulicherweise begonnen. Ob und wann diese Erfolg haben werden, entzieht sich zur Stunde, da ich diese Zeilen an euch richte, meiner Kenntnis. Möge, das ist unser aller Wunsch bald eine friedliche Verständigung erzielt werden!

Inzwischen ist die Not in den Familien einer Viertelmillion Ausgesperrter, wie ich mich kürzlich persönlich während eines achttägigen Aufenthaltes im Industriegebiet überzeugen konnte und wie mir beständige Mitteilungen aus diesem Bezirke bekunden, recht groß geworden; sie wird wegen beginnenden Winters und des bevorstehenden Weihnachtsfestes doppelt bitter empfunden. Wärmste Oberhirtliche Teilnahme mit dem ungeheuren Elend ungezählter Diözesanen drückt mir die Feder in die Hand und läßt mich euch inständig und vertrauensvoll um Hilfe bitten. Wer von uns könnte teilnahmslos an dem Kummer und Leid unserer hartgeprüften Brüder und Schwestern vorübergehen! Fürwahr, jetzt gilt es, durch gemeinsame werktätige Liebe ihre bekümmerten und betrübten Herzen aufzurichten, Mutlosigkeit und Bitterkeit zu bannen und die Gefahr des Zusammenbruchs der sittlichen Willenskraft bei längerem Andauern der Aussperrung zu beseitigen. In einer solchen Lage wieder gegenwärtigen ist es aber auch Christenpflicht und Herzensdrang, zu den Quellen höherer Kraft zu eilen vor allem zum Gebete unserer Zuflucht zu nehmen, damit Gott unser Volk vor neuen Prüfungen in seinem großen Erbarmen bewahre und es mehr und mehr erfülle und mit dem Geiste der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe. Diese sind und bleiben die Grund- und Eckpfeiler wie jeder staatlichen und sittlichen, so auch jeder wirtschaftlichen Ordnung. Sie allein sind imstande, versöhnende Kraft unter den Menschen zu entfalten. Die volle Anwendung ihrer Grundsätze wird uns im augenblicklich entbrannten Kampfe bald den heißersehnten Frieden bringen und in Zukunft Erschütterungen ähnlicher Art im Wirtschaftsleben von uns fernhalten.

Im Hinblick auf die vorstehenden kurzen Darlegungen verordne ich folgendes:

1. Am 2. Adventssonntage (9. Dezember) ist in allen Pfarr-, Filial- und Klosterkirchen in allen hl. Messen eine Kollekte zur Linderung der infolge der Aussperrung entstandenen Not abzuhalten, die am 1. Adventssonntage oder am Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariä den Gläubigen anzukündigen ist.

2. In allen Gemeinden des Aussperrungsgebietes ist zugunsten der Ausgesperrten und ihrer Familien eine katholische Hilfsaktion einzurichten mit der besonderen Aufgabe, für die planmäßige Durchführung einer Kinderspeisung Sorge zu tragen.

3. Bis zur Beendigung des Streites ist an den Sonntagen in der Nachmittagsandacht und an den Werktagen nach der Schulmesse ein „Vater unser" zu beten in der Meinung, daß Gott Not und Unheil von unserem Volke und Vaterlande abwende.

Das sind, geliebte Diözesanen, in Kürze die Pflichten, die der Ernst der Stunde uns auferlegt und an die der Oberhirt euch erinnert: hohe und heilige Pflichten echt christlicher Gesinnung. Zum gesamten Diözesanklerus hege ich das volle Vertrauen, daß er in Erfüllung dieser Pflichten in den vordersten Reihen steht und durch sein Beispiel die Laien mit fortreißt.

Paderborn, am Feste der hl. Elisabeth (19. Nov. 1928.

Der Bischof: Caspar.

Steuereinnahmen der Gemeinden nach den Gemeindegrößenklassen.

(:) Aus den vorläufigen Ergebnissen der Reichsfinanzstatistik über die Einnahmen der Gemeinden an Steuern, gegliedert nach Gemeindegrößenklassen für die Jahre 1913 zu 1914 und 1925/26, teilt die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz folgendes mit: Die Gesamtsteuereinnahmen der Gemeinden betrugen 1418,6 Millionen M. im Jahre 1913/14 und 2738 Millionen M. im Jahre 1925/26, die Steigerung betrug also 93 v. H. An den Mehreinnahmen in Höhe von 1319,4 Millionen M. sind die einzelnen Steuern wie folgt beteiligt: Gebäudeentschuldungssteuer 428,1 Mill. M. (32,5); Gewerbesteuer 118,4 Mill. M. (9,0) v. H. der Gesamtmehreinnamen).

Die 1913/14 wichtigsten Steuern: Einkommensteuer, Grund- und Gebäudesteuer sowie Gewerbesteuer zeigen im Vergleich von Größenklasse zu Größenklasse bemerkenswerte Unterschiede. Bei der Einkommensteuer betragen die Einnahmen auf den Kopf der Bevölkerung 1913/14 in den Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern 4,16 M., springen sodann bei den Gemeinden von 2001—5000 Einwohnern auf 8,84 M. und steigen von da ab verhältnismäßig geringer.

1925/26 hat sich das Bild bei der Einkommensteuer wesentlich geändert. Für die Gemeinden insgesamt brachte die Einkommensteuer 1913/14 12,75 M.; 1925/26 12,19 M. auf den Kopf. In den einzelnen Größenklassen haben sich die Verhältnisse jedoch sehr verändert. Bei den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern ergibt sich ein Rückgang, bei den Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern eine Steigerung der Einnahmen. Der Rückgang beträgt bei den Großstädten etwa 18 v. H., die Steigerung bei den Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern dagegen etwa 48 v. H.

*

Hilfe der Provinz Westfalen für die Landwirtschaft.

=) Der Kreditausschuß für die Landwirtschaftliche Umschuldung in der Provinz Westfalen hat am 29. Oktober d. J. erneut getagt. Nach dem über den Stand der Arbeiten erstatteten Bericht wird durch die bisher eingegangenen Anträge nur ein Teil der zur Verfügung stehenden Mittel, die insgesamt 5,15 Millionen betragen, durch hypothekarisch gesicherte Darlehn in Anspruch genommen.

Der Kreditausschuß bewilligte eine Reihe von Umschuldungsdarlegn im Gesamtbetrag von 253 250 M.

Nachdem der Landwirtschaftsminister die schon lange angekündigten Richtlinien für die Gewährung von Umschuldungskrediten an Kleinbauern und Kleinpächter inzwischen erlassen hat, konnte der Kreditausschuß am 29. Oktober auch seinerseits Grundsätze für die Begebung dieser Kredite in der Provinz Westfalen aufstellen. Hiernach können diese Kredite, die ohne hypothekarische Sicherung gegeben werden, nur durch Vermittelung eines im Bezirk des Antragstellers ansässigen Personalkreditinstituts (Sparkasse, Genossenschaft oder Bank) beantragt werden. Die vermittelnden Institute treten später auch den Antragstellern gegenüber als Gläubiger auf. Die Bedingungen für die Kredite sind 7½ Proz. Zinsen bei 92,80 v. H. Auszahlung, sowie 1,17 v. H. Tilgung. Wegen der fehlenden hypothekarischen Sicherstellung sind die Kredite mit je einem Drittel in den Jahren 1933/34 und 35 rückzahlbar, jedoch besteht Aussicht auf Verlängerung. Die Frist zur Einreichung der Anträge bei der Landesbank läuft bis zum 2. Januar 1929.

*

() **Schulpersonalien.** Versetzt: Lehrer Kokierski von Westheim nach Wiedenbrück. Endgültig angestellt: Schulamtsbewerberin Hasse in Meerhoff. In den Ruhestand versetzt: Lehrerin Köhler in Leiberg, Lehrerin Krohne in Hörter. Ausgeschieden: Lehrerin Linnemann in Holzhausen, Lehrer Leimbach in Holsen. Verstorben: Hauptlehrer Lenz in Mastholte. Dem Studienassessor Johannes Schneider aus Neiße ist die Genehmigung zur Leitung der Rektoratschule in Nieheim erteilt.

*

() **Männersodalität Delbrück.** Im Hotel Menneken fand eine gut besuchte Vorstands- und Vertrauensmännersitzung der Männersodalität statt, zu der auch der neue Präses, Herr Pfarrer Sondermann, erschienen war. In einer kurzen Ansprache wies Herr Pfarrer Sondermann darauf hin, welche große Bedeutung die Männersodalität für das religiöse Leben der Männerwelt, für das religiöse Leben in der ganzen Pfarrei habe, und forderte den Vorstand und die Vertrauensmänner zur eifrigen Mitarbeit auf. An Hand der Mitgliederliste ergab sich, daß manche Mitglieder verzogen, manche gestorben sind, manche aus den Bezirken Schöning und Sudhagen für die Männersodalität in Delbrück nicht mehr in Frage kommen dürften. Deshalb wurde beschlossen, das Mitgliederverzeichnis neu

Vollversammlung

der Einzelhandelsausschüsse der Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen (Sitz Arnsberg) in Nieheim am 15. November.

Zur Frage des Arbeitszeitproblems im Einzelhandel wurde einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

„Die Vollversammlung der Einzelhandelsausschüsse erhebt schärfsten Einspruch gegen die beabsichtigte Verkürzung der Arbeitszeit im Einzelhandel. Vor allem ist für den Einzelhandel auf dem flachen Lande und auch in den Kleinstädten eine längere Arbeitszeit als 8 Stunden erforderlich, wenn nicht seine Notlage vergrößert werden soll. Die Vollversammlung stellte ausdrücklich fest, daß eine achtstündige Arbeitszeit in diesen Gebieten einfach nicht durchführbar ist und im Falle ihrer Festsetzung die Autorität vor dem Gesetz leiden würde. Sie erhebt daher an die verantwortungsbewußten Reichstagsabgeordneten die Forderung, bei ihren Beschlüssen zum Arbeitsschutzgesetzentwurf den außerordentlich verschiedenartig gelagerten Verhältnissen und Bedürfnissen des Einzelhandels auf dem flachen Lande und in den Kleinstädten durch Festsetzung einer Arbeitszeit von mindestens 9 Stunden und durch Berücksichtigung der Arbeitsbereitschaft Rechnung zu tragen."

Gegenüber den Bestrebungen, einen Befähigungsnachweis für die Kaufmannschaft einzuführen, verhielt sich die Vollversammlung ablehnend. Dagegen müsse die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses mit allen Mitteln gefördert werden.

Dem Entwurf einer neuen Ausverkaufsanordnung für den Regierungsbezirk Arnsberg wurde in den wesentlichen Teilen zugestimmt.

Es wurde ferner beschlossen, Richtlinien für die Eintragungspflicht von Einzelhandelsbetrieben im Kammerbezirk aufzustellen, da festgestellt wurde, daß eine große Anzahl von eintragungspflichtigen Betrieben noch nicht im Handelsregister verzeichnet ist. Als Ort der nächsten Sitzung wurde Soest bestimmt.

Pader- und Sennewasser

Apotheker Klemens Schlüter.

Hie Pader-, hie Sennewasser, war seit langer Zeit hier in Paderborn das „Feldgeschrei". Vorteile, Nachteile wurden abgewogen, und die Gegensätze platzen wiederholt stark aufeinander. Namentlich fürchtete auch — und fürchtet auch heute noch — die hiesige Bäckerinnung, daß das neue Wasser aus dem Teutoburger Walde dem mit Recht so berühmten Paderborner Brote schaden könne. Schon vor 2 Jahren habe ich an dieser Stelle den Nachweis zu bringen versucht, daß der Kalkgehalt des Wassers ganz bestimmt nicht allein die Ursache sei, daß unser Paderborner Brot so hervorragend im Geschmack und Bekömmlichkeit ist, sondern daß da andere Faktoren mitwirken müßten. Diese seien in der Hauptsache das, was man in der Chemie mit Atmosphärilien (Onkel Bräsig bei Fritz Reuter würde sagen Asmusphärilien) bezeichnet, nämlich Luft- und Bodenverhältnisse. Theoretisch ist das zweifellos sehr richtig, aber da die Theorie „grau" ist, so muß man durch die Praxis beweisen. Nun hatte ich zufällig vor längerer Zeit erfahren, daß die hiesige Aktien- und Vereinsbrauerei dazu übergehen wollte, ihr Brunnenwasser zu entkalken, um ihrem hochwertigen Bier, wenn möglich, einen noch besseren Geschmack zu verschaffen. Wenn ich ehrlich gestehen soll, war ich persönlich etwas skeptisch, da ich glaubte, daß das Bier im Charakter verlieren würde, namentlich das Exportbier. Nachdem ich nun vor mehreren Wochen erfahren hatte, daß die Anlage zur Entkalkung des Wassers tatsächlich gemacht sei, ging ich zur Brauerei und bat um ein Glas Exportbier zur Probe. Man wollte zunächst nicht, da das Bier noch nicht reif sei. Schließlich bekam ich aber doch etwas, das noch trübe war und daher nicht einladend aussah. Aber obwohl ich vorher ein Glas des alten bewährten Exportbieres getrunken, mußte ich zu meinem Erstaunen ehrlich gestehen, daß — trotz der Unreife des „Neuen" der Geschmack vorzüglich war. Vor einigen Tagen nun, als mir irrtümlicher Weise gesagt wurde, daß das Exportbier nunmehr im Anstich sei, ging ich wieder dorthin, erfuhr aber, daß die Nachricht verfrüht war. Aber auf wiederholte Bitte bekam ich dann aus dem Keller ein Glas Exportbier, das ich neben dem bisherigen probieren konnte.

Ich muß ehrlich gestehen: ich war überrascht. Ein Qualitätsbier allerersten Ranges. Direkt eine Delikatesse! Wenn mir dann auch von den Fachleuten gesagt wurde, daß dieses Exportbier noch nicht ganz reif sei, so war mir das gleichgültig, denn ich konnte den hervorragenden guten Geschmack schon beurteilen und erklärte als Laie, daß es besser wohl nicht werden könne. Nach diesen Erfahrungen dürfen alle, die wirtschaftlich an der Wasserfrage interessiert sind, ganz beruhigt dem kalkarmen Senne- bzw. Teutoburger Waldwasser entgegensehen. Vielleicht interessiert es die Leser dieser Zeilen nebenbei noch, daß die Entkalkung des Wassers — durch Kalk — bewirkt wird! Für jeden, der seine „Nase" etwas in die Chemie hineingesteckt hat, ist das weiter nicht verwunderlich. Aber es ist ohne Zweifel ein „heller Kopf" gewesen, der diese „Theorie" mit der Praxis verbunden hat. Jedenfalls gebührt der Paderborner Aktien- und Vereinsbrauerei das Verdienst, die Wasserfrage — praktisch gelöst zu haben!

Da in den letzten Debatten wiederholt bemerkt worden ist, daß alle Paderquellen bei Regenwetter sich trübten, so muß darauf hingewiesen werden, daß dieses ein Irrtum ist, denn z. B. der Rothoborn, die Warme Pader und die Quellen, die unter dem Sanderschen Hause auf dem Damm hervorquellen, trüben sich niemals, sind also echte Quellen, die bis dahin mit der Erdoberfläche nicht in Berührung gekommen sind.

---

aufzustellen. Die Vertrauensmänner werden sobald als möglich alle bisherigen Mitglieder ihres Bezirkes aufsuchen und ein einschreiben, und namentlich recht viele neue Mitglieder zu gewinnen suchen. Dieses neu aufgestellte Verzeichnis seines Reviers bringt jeder Vertrauensmann zum Schriftführer, Herrn Georg Jüde, der es in die Gesamtliste einträgt und jedem Vertrauensmann sein Heftchen ausfertigt. Am 2. Adventssonntage, nachmittags nach der Andacht, ist außerordentliche Generalversammlung bei Menneken.

Paderborner Stadttheater

Michael Kramer.

Schauspiel in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Man könnte dieses Schauspiel, das sicherlich nicht zu den unbedeutenden Werken Hauptmanns gehört, mit Fug und Recht ein Familien- und Künstlerdrama nennen. Auch hier spannt der Dichter eine bewegte Handlung in den Rahmen eines eigen Familienkreises ein. Arnold Kramer ein talentierter Maler, an Körper und Charakter aber ein gebrechlicher Mensch, ist das vollkommene Gegenteil seines fleißigen, arbeitsamen und pflichtgetreuen Vaters, Michael Kramer, der als Maler an einer Kunstschule wirkt. Die Lebensführung Arnolds bildet die Sorge der Eltern und führt zu steten Reibereien und Streitigkeiten in der Familie. Arnold entzieht sich allen Bitten und Ermahnungen mit dem Hinweise, daß er nicht anders handeln und leben könne, so setzt er allen liebevollen Zusprüchen eine mit verstockter Ironie gepaarte Ablehnung entgegen. Er ist häufig Gast in der Restauration von Bänsch, wo er den Spotnamen Marabu führt, von der Tochter Luise Bänsch verschmäht und von den Gästen verulkt wird. Arnold endet sein Leben durch Ertränken. Seine Leiche wird im Atelier des Vaters, vor dessen großem Gemälde, den Gekreuzigten darstellend, aufgebahrt. Jetzt kommt die Vater die Erkenntnis, von dem inneren Werte und dem verkannten Seelenleben seines Sohnes, zu dem er nun wie zu einem höheren verklärten Geiste aufschaut.

Stärker als die Handlung selbst, wirken in diesem Stücke die Gestalten, denen unsere Künstler durchweg Geist und Leben verliehen. Allen voran unser Gast Harry Moß, vom Berliner Neuen Theater. Ein abgewogenes Maß haltend, Sicherheit und eine überzeugende Natürlichkeit in Sprache und Bewegung, das waren die hervortretenden Züge, die uns an seinem Michael Kramer besonders gefielen. Harry Moß ist zweifellos ein gereifter Künstler, der sich auf den Brettern hinlänglich auskennt. Wir freuen uns daher, daß er sich unserm Theaterpublikum am nächsten Dienstag, und zwar im Totentanz von Strindberg, nochmals zeigen wird. Nächst ihm gebührt unsere Anerkennung Alfons Eckwert. Man merkte es deutlich: diese körperliche Gebrechlichkeit, innerliche Altlosigkeit und Unentschlossenheit hatte er dem Arnold Kramer fein abgelauscht und wußte sie zu einem trefflichen Charakterbilde nachzugestalten. Es war eine Rolle die dem Künstler lag. Else Hähnel (Frau Kramer) wußte den ihr eigenen herinnigen Ton vorteilhaft herauszukehren. Unsere junge Naive Gerta Behrendt die in ihrem munteren Spiel niemals einige Wärme vermissen läßt, mußte diesmal ein merkwürdiges Mixtum-Kompositum liefern, worin sich Aerger, Hingabe und Abneigung zusammenfanden. Ein Genuß war es, das gutabgestimmte Zusammenspiel von Tini Endres (Michaline) und Paul Wiese (Maler Lachmann) zu verfolgen. Im übrigen sorgte die Spielleitung von Hugo Klafft dafür, daß sich der Abend zu einem künstlerischen Erfolge gestaltete.

Kriegergedächtnisfeier in Neuhaus

Auf dem herrlich gelegenen Ehrenfriedhof der Gemeinde Neuhaus galt es am gestrigen Buß- und Bettage der Heldensöhne der Gemeinde des großen Weltkrieges würdig zu gedenken. Nach einem feierlichen Gedächtnisgottesdienst in der Pfarrkirche, versammelten sich die Vereine mit ihren Fahnen kurz nach 8 Uhr auf dem Marktplatz. Unter Vorantritt der Neuhäuser Arbeitervereinskapelle ging es im geschlossenen Zuge zum Ehrenfriedhof. Inmitten des Ehrenhains nahmen die Fahnen, ebenso Abordnungen des Reiterregiments 15, Neuhaus, Aufstellung. Nach einem der Feier angepaßten Musikstück und dem stimmungsvollen Lied „Heilig, heilig, heilig" des Gesangvereins Sennelager, sprach Gemeindevorsteher Adrian nachstehenden Prolog:

Viel Tausend Kreuzlein stehn im weiten, fernen Land,
und unsere Liebe heut' den Pfad zu ihnen fand.
Soldatengräber . . . eng und schmal und schlicht,
um die die Treue heute grüne Reiser flicht.
Soldatengräber . . . stiller Schläfer letzte Ruh,
Als blut'ger Tod schloß müde Kämpferaugen zu.
Und können heut' wir auch nicht bei euch knien,
Doch Lieb und Treue euch entgegenziehn.
Zu euch ein inniges Gedenken geht,
ein still Erinnern und ein fromm Gebet.
Und manche Frauenträne um euch klagt,
Uno manche Kinderlippe nach euch fragt.
Ihr seid vergessen nicht . . . und werdet es nie sein,
um euern Namen strahlet heller Glorienschein.
Und jenes Kreuzlein, das auf fernem Grabe wacht,
es leuchtet wie ein Hoffnungsstern in dunkler Nacht.
Und wenn nicht Kreuz, noch Stein je euren Namen nennt,
doch euer Heldentum ein ganzes Volk bekennt.
Und euer hartes Sterben tröstend zu uns spricht:
„Wohl könnte Deutschland sinken . . . doch versinken nicht!"

Im Anschlusse hieran führte der Redner u. a. aus: Diese dem Kriegergedächtnis geweihten Verse sollen am heutigen Gedenktage für unsere lieben gefallenen Heldensöhne uns Leitfaden sein, und uns in jene wehmutsvolle Stimmung versetzen, die dem Buß- und Bettag eigen ist. Wieder jährt sich der Trauertag, wo wir in wehmütiger Erinnerung und Dankbarkeit das Andenken der gefallenen Helden am Fuße unseres Ehrenmals feiern. Hier im Ehrenhain unseres so stimmungsvoll angelegten Friedhofes werden wir in Gedanken zurückversetzt in jene Jahre, wo auf allen Fronten der Weltkrieg tobte, als in unzähligen blutigen Schlachten 2 Millionen unserer Besten dahinsanken. Hier wird uns am heutigen Tag in unserer so schnell vergessenden Zeit die Mahnung ans Herz gelegt: „Halte stille und schau rückwärts!" Schauen wir im Geiste zu den Heldengräbern, die zerstreut liegen in den vielen feindlichen Ländern; Schauen wir hin zu dem deutschen Kriegerfriedhof am Hartmannsweilerkopf, der jahrelang im Mittelpunkt der erbittertsten Kämpfe stand. Weiter wandern unsere Blicke zu den großen Sammelfriedhöfen, wo in gewaltigen Massengräbern die tapferen Soldaten ausruhen von ihren Kämpfen und Entbehrungen. Von treuen Kameraden ein Grab geschaufelt, so wurdet ihr als Held zur letzten Ruhe gebettet in weiter, weiter Ferne. Wenn auch der Kälthauch der Fremde über eure Gräber weht, vergessen seid ihr nicht. Im Geiste, ihre Tapferen, weilen heute die Lieben daheim an euren Gräbern, beugen sich ehrfurchtsvoll und rufen euch zu: „Tot seid ihr, doch ihr lebet fort in unseren Herzen. Seid ihr auch entrissen unserem Auge, doch nicht entrissen unserer Gedanken. Euer Heldentum ist mit eisernem Griffel eingeschrieben in die Seele eurer Angehörigen, in die Seele des gesamten deutschen Volkes. Wenn wir auch nicht siegend aus dem schwersten aller Kriege hervorgegangen sind, wenn wir auch nach jahrelangem Kämpfen der Uebermacht der Feinde weichen mußten, trotzdem ist euer Blut nicht vergebens geflossen. Mittlerweile ist eure Saat aufgegangen, und selbst der erbittertste Gegner muß heute zugestehen, daß deutsche Arbeitsfreude und Schaffenskraft nicht niederzuzwingen ist, Deutschland konnte wohl sinken, aber nicht versinken. So sind wir euch zu heißem Dank verpflichtet, die ihr für uns gekämpft und geblutet, und in manch heißen Schlacht, die Heimat, Weib und Kind geschützt habt. Das Beste, euer Leben, gab ihr für das Vaterland. Aeußerlich wollen wir unsern Dank zum Ausdruck bringen, indem wir am Ehrenmal unserer gefallenen Helden einen Kranz niederlegen und ihnen zurufen: „Schlafet wohl, als ruhtet ihr im warmen Schoße der Heimaterde, wir gedenken euer allezeit in dankbarer Liebe, ruhet sanft bis zum Wiederseh'n in lichten Höhen.

Während der Redner am Ehrenmal einen Kranz niederlegte, verhallte durch die stille Morgenluft das Lied vom guten Kameraden. Noch einmal erklangen die getragenen Weisen der Musikkapelle und die schlichte aber würdige Feierstunde erreichte ihr Ende. -a-

*

= **Neuhaus.** Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge veranstaltet heute, Donnerstag abend im Volkenrathschen Saale einen Vortrag mit Lichtbildern über „Die Fürsorge für die deutschen Kriegsgräber im Auslande", den Oberstleutnant und Regierungsrat a. D. Freiherr von Blomberg hält und auf den wir auch an dieser Stelle nochmals hinweisen und zur Teilnahme empfehlen.

Paderborner Stadtchronik

vom 22. November 1928.

Buß- und Bettag.

Gestern herrschte so eigentlich gar kein Buß- und Bettagswetter und doch wurde es dem Wettermacher nun hoch angeschrieben, daß er auf die Sturm- und Regentage wieder einmal einen schönen und sonnigen Feiertag bescherte, der viele hinauslockte in die, wenn auch sterbende, so doch stimmungsvolle Natur. Am Vormittag fanden in allen Gotteshäusern starkbesuchte Gottesdienste statt. Der Buß- und Bettag war nie ein katholischer Feiertag, bildete vielmehr einen Staatsfeiertag mit gesetzlicher Sonntags- und Arbeitsruhe. Früher wurde der Bußtag am dritten Mittwoch nach Ostern begangen. Dieser Termin lag aber für die Landwirtschaft höchst ungünstig und in dieser Einsicht nahm man dann auch die Verlegung in den Spätherbst vor, wenn alle landwirtschaftliche Arbeiten beendet sind. Seitdem der Bußtag auf den dritten Mittwoch des Monats November verlegt worden ist, wurde das Fest Maria Opferung, das kalendermäßig auf den 21. November fällt, an diesem Tage gefeiert. Vor zwei Jahren ist dieses Fest als Feiertag gestrichen worden und seitdem ist der Tag dem besonderen Gedenken der Kriegsgefallenen gewidmet. In allen katholischen Kirchen ein feierliches Requiem statt. An der Feier im Dom nahmen auch die Kriegervereine mit ihren Fahnen teil. Den Gottesdienst hielt Domzfarrer Gabriel, der auch die Gedächtnispredigt hielt. Im Anschluß an die Feier begaben sich die Vereine zu den Ehrenmalen für die 158er und die Husaren und legten dort unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden Kränze nieder. Der Gedenkgottesdienst der Garnison wurde in der Kapzinerkirche gehalten und besonders feierlich ausgestaltet. Im übrigen ist der Tag gemäß seines Charakters, still verlaufen. In den Lichtspielhäusern durften ebenfalls nur dem Tage angepaßte Filme gezeigt werden.

Letzte Meldungen

Vom Donnerstag bis 13 Uhr.

Errichtung einer Irischen Gesandtschaft in Berlin.

Berlin. Die Regierung des Irischen Freistaates hat die Einwilligung der Reichsregierung zur Errichtung einer Irischen Gesandtschaft in Berlin erbeten. Die Reichsregierung hat ihre Zustimmung hierzu erteilt.

Fünfzehn Jahre Zuchthaus für einen Totschläger.

Stendal. Nach vierzehnstündiger Verhandlung verurteilte das Altmärkische Schwurgericht den 30 Jahre alten Arbeiter Max Krüger wegen Totschlages in Verbindung mit schwerem Raube zu der vom Staatsanwalt beantragten Strafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Krüger, der unter der Anklage stand, eine 70jährige Frau im Walde getötet und beraubt zu haben, beteuerte bis zuletzt seine Unschuld.

Fürst Heinrich XXVII. Reuß gestorben.

Gera. Heinrich XXVII., vormals regierender Fürst Reuß jüngere Linie, dessen Förderung und Fürsorge insbesondere das reußische Theater und die reußische Kapelle in Gera viel verdanken, ist im Alter von 71 Jahren an einer Herzlähmung gestorben.

Erderschütterung in Beuthen.

Beuthen. Die Einwohner der Stadt wurden durch eine starke zehn Sekunden dauernde Erderschütterung, die Möbel und Einrichtungsgegenstände zum Schwanken brachte, aus dem Schlafe geweckt. Besonders stark wurde der nördliche Stadtteil betroffen. Man versucht festzustellen, ob der Vorgang durch das Zubruchgehen alter Stollen der in der Umgegend Beuthens liegenden Bergwerke zurückzuführen ist.

Eisenbahnfrevel.

Großenbaum (Rheinprovinz). Auf der Strecke Düsseldorf—Duisburg wurde in der Nähe des Bahnhofs Großenbaum auf fahrende Personenzüge geschossen und mit Steinen geworfen. Dabei wurden Fensterscheiben zertrümmert, Personen wurden aber nicht verletzt. Die Reichsbahndirektion Elberfeld hat auf die Ermittlung der Täter eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Riesenkohlenbrand in München.

München. Bei einem hiesigen Gaswerk geriet durch Selbstentzündung ein großer im Freien lagernder Kohlenhaufen in Brand. Die in Brand geratenen Kohlenvorräte sollen mehr als 100 000 Zentner umfassen. Trotz tatkräftigen Eingreifens mehrerer Feuerwehren konnte der Brand am Mittwoch noch nicht gelöscht werden.

Einberufung der österreichischen Bundesversammlung.

Wien. Da der Vorschlag des Bundeskanzlers, die Amtsdauer des amtierenden Bundespräsidenten Hainisch zu verlängern, von den Sozialdemokraten abgelehnt worden ist, hat der Bundespräsident auf Antrag der Bundesversammlung die Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten auf Mittwoch, den 5. Dezember, einberufen.

Die Wiedergutmachung des Zwischenfalles in Nanking.

Paris. Havas meldet aus Schanghai, daß die chinesische Regierung 50 000 Dollar als erste Rate zur Wiedergutmachung der bei den Zwischenfällen in Nanking Frankreich zugefügten Schäden entrichtet hat.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Rumänien.

Bukarest. Der Regentschaftsrat unterzeichnete den vom Ministerpräsidenten Maniu vorgelegten Erlaß, durch den im ganzen Lande die Pressezensur beseitigt und der Belagerungszustand in allen Bezirken, in denen er durch frühere Erlasse verhängt worden war, aufgehoben wird, mit alleiniger Ausnahme einer Zone an der Grenze von 10 bis 15 Kilometern Breite, wo er als Übergangsmaßnahme bestehen bleibt. Auch hier sind jedoch die wichtigsten Städte bereits vom Belagerungszustand ausgenommen.

Ein Bombenanschlag in Melbourne.

Melbourne. **Auf das Haus des Direktors der Schiffahrtsgesellschaft Crosby, eines der bekanntesten Reeder, wurde eine Bombe geworfen. Das Haus wurde stark beschädigt, aber die Familie Swantons, die in einem der oberen Stockwerke schlief, blieb unverletzt. Swanton selbst war nicht zu Hause. Da die Polizei überzeugt ist, daß das Attentat von sehr gefährlichen Verbrechern aus dem Hafenviertel verübt worden ist, so sind alle verfügbaren Detektive in Bewegung gesetzt worden, um die Schuldigen zu fassen.**

Kleine Funkmeldungen.

Im Prozeß gegen Eisenbahnoberrat **Schulte** wegen Bestechung wurde heute das Urteil gesprochen. Es lautete auf **Freisprechung.**

Die belgische Regierung verhandelt mit Amerika wegen einer **Anleihe von 42 Millionen M.** zur Erweiterung des **Hafens Antwerpen.**

Die italienische Arbeitslosenzahl ist in diesem Jahre von 332 000 auf 282 000 **zurückgegangen.**

Der kommende **Präsident Amerikas, Hoover,** wird auch den mittelamerikanischen Staat Nicaragua besuchen um die Frage des Baues eines **Entlastungskanals** für den Panamakanal zu studieren, zur schnelleren Verbindung der beiden Ozeane. Der Bau des Kanals wird auf 3 Milliarden M. beziffert.

Zur Versorgung der ausgesperrten Arbeiter haben die Konsumvereine besondere Gutscheine eingerichtet. Darüber hinaus gewähren sie bis 10 Proz. Gratisbelieferung.

Wetterbericht.

Während das gestrige Hochdruckgebiet über Mitteleuropa sich ostwärts zurückgezogen hat, breitete sich ein nördliches Tiefdruckgebiet über die Nordsee und Norddeutschland aus.

Wettervorhersage für Freitag:
Ziemlich bewölkt, Regenfälle, mild, westliche Winde.

)(**Sein 83. Lebensjahr** vollendete in seltener Rüstigkeit im Altersheim der Pensionär Josef Gebel. Wünschen wir dem alten Herrn einen noch langen und sonnigen Lebensabend.

() **Schadenfeuer.** Die Feuerwehr wurde Dienstag nachmittag 3 Uhr in die Fürstenbergstraße gerufen, wo im Hause 31a in der Wohnung des Eisenbahnschlossers Gockeln Feuer ausgebrochen war. Das Feuer war auf diem Boden vermutlich durch einen schadhaft gewordenen Schornstein ausgebrochen. Dank dem schnellen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr konnte der Brand in kurzer Zeit erstickt werden und dies glücklicherweise, denn in dem betr. Hause wohnen 11 Familien. Der Boden ist indeß ausgebrannt. Lage wie der gegenwärtigen ist es aber auch Christenpflicht

:: **Der Redaktionsmaikäfer** bildet, wenn er im Februar oder März bereits der Redaktion vorgeführt werden kann, stets ein wichtiger Künder des nahenden Lenzes. Und das bleibt so auch, wenn es dann im Mai noch friert und schneit. In diesem Jahre kommt der braune Geselle aber schon noch in diesen Novembertagen an die Oberfläche. So wurde uns vorgestern ein Exemplar überbracht, das in einem Garten beim Nordbahnhof sich vorwitzig heraustollte. Ob er nun ein Frühreifer oder ein Langlebiger war, hat uns der Braunröckler nicht verraten. Daher werden die Wetterpropheten mit diesem „Boten" auch nicht viel ausrichten können.

:: **Unter der Anklage des Straßenraubes** standen der Arbeiter Heinrich A. und der Arbeiter Franz B. von dem hiesigen erweiterten Schöffengericht. Der Invalide G. aus Benhausen wollte sich vor einigen Wochen abends nach



Ein neuer Schubertbrunnen in Wien.

wurde anläßlich der Schubertfeier im Beisein der Oberbürgermeister zahlreicher deutscher Städte enthüllt. Der Brunnen, dessen Figur ein lauschendes Mädchen darstellt, ist ein Werk von Professor Theodor Stundl.

Hause begeben. In der Nähe seiner Wohnung standen zwei Personen, die ihn anhielten, ihm einige Faustschläge versetzten und ihn dann seiner Barschaft beraubten. Der Ueberfallene ging sofort zu dem Polizeidiener in Benhausen und meldete den Ueberfall. Als Täter bezeichnete er die beiden Angeklagten. Man ging sofort zu der Wohnung dieser beiden, die den Raubüberfall bestritten. Wohl hatte A. einen größeren Geldbetrag in der Tasche. Er bezeichnete diesen aber als verdienten Arbeitslohn. Da G. jedoch dabei blieb, daß dieses die beiden Täter seien, wurde Anklage vor dem erweiterten Schöffengericht erhoben. Die Angeklagten bestreiten auch jetzt die Tat. Der Zeuge G. erklärt, daß nur die beiden Angeklagten die Täter sein könnten. Auf die Frage des Vorsitzenden muß der Zeuge jedoch zugeben, daß er ihr Gesicht nicht habe sehen können. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß ein klarer Beweis gegen die Angeklagten nicht erbracht sei und beantragte deshalb ihre Freisprechung. Der Vorsitzende erklärte, daß trotz dringender Verdachtsmomente das Gericht nicht habe zu einer Verurteilung kommen können, da die Aussage des Zeugen zu unbestimmt seien. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

Literarisches

——Der große Brockhaus, Band 1.

Nachschlagewerke gehören zu den meistbenutzten Büchern, nicht nur in öffentlichen Bibliotheken und Lesesälen. Der Griff nach dem Lexikon in Fällen des Zweifels oder Nichtwissens ist für jeden modernen Menschen zur Selbstverständlichkeit geworden. — Doch in Abwandlung eines alten Spruches kann man sagen: andere Zeiten, andere Konversations-Lexika, d. h. die Anforderungen, die man heutzutage an ein mustergültiges Nachschlagewerk stellen muß, sind — im Hinblick auf unser erweitertes Wissen und Können und auf die ganz andere Einstellung zum Leben — von Grund aus andere als noch vor zehn oder zwanzig Jahren! Da die vorhandenen Vorkriegslexika, längst von den Tatsachen des vorwärtsjagenden Lebens überholt sind, so ist es zu begrüßen, daß der älteste deutsche Lexikon-Verlag Brockhaus nach jahrelangen mühevollen und kostspieligen Vorarbeiten ein völlig neues großes Nachschlagewerk herausbringt, von dem der erste Band soeben erschienen ist. Ein Gang durch den Band, dessen geschmackvolles Aeußere Erich Gruner Leipzig entworfen hat, gibt eine flüchtige Vorstellung von der Vielgestaltigkeit des Werkes: es ist ein Gang durch unsere Zeit, ein Gang durch alle Gebiete zwischen Himmel und Erde. Die Artikel sind kürzer und übersichtlicher, dafür aber wesentlich zahlreicher, die Sprache ist knapper und klarer geworden. Nichts ist von Lebensfremdheit, von einseitiger wissenschaftlicher Sprödigkeit zu merken, die früheren Nachschlagewerken oft anhingen; überall enge Verbindung mit Leben und Praxis. In der Tat, dies ist einer der leitenden Grundsätze bei der Neugestaltung: den „Großen Brockhaus" zu einem wahren Volksbuch zu machen, einem Buch, in dem man sich Rat und Belehrung in allen Fragen des täglichen Lebens holen kann — sei es aus Beruf oder Familie, sei es aus Kunst oder Wissenschaft, sei es für eine Liebhaberei oder zu ernstem Studium. Ein wahrhaft großes Ziel — und wie ist es erreicht! Es ist nicht möglich, Beispiele anzuführen, die auch nur annähernd all das Neue und die Mannigfaltigkeit des Bandes zeigen. Darüber unterrichtet man sich am besten durch die Ankündigung des Verlages, die in jeder größeren Buchhandlung kostenlos zu haben ist. Wie sehr der „Große Brockhaus" gerade für das tägliche Leben unentbehrlich sein wird, zeigen z. B. die umrandeten, also schnell auffindbaren Ratschläge für erste Hilfe bei Unglücksfällen, Ratschläge bei Krankheiten, für die Hausfrau und Mutter (Stichwörter wie Abstillen, Amme), Winke für Bastler oder Aquarimusliebhaber mit praktischen Anleitungen, Berufsberatungsartikel (Apotheker, Arzt), Aufklärung über brennende wirtschaftliche und juristische Tagesfragen (z. B. Altbesitz). Mit einem Wort: ein Werk, das in die Hand von jedermann gehört! Daß dabei alle Artikel trotz ihrer volkstümlichen Fassung den Anforderungen der modernen Wissenschaft standhalten, ist bei einem „Brockhaus" selbstverständlich. Besondere Erwähnung verdienen die überaus zahlreichen Bildbeigaben, die das Werk zu einem unvergleichlichen Bilderbuch unserer Zeit machen. Diesen Band zu durchblättern und seine Abbildungen zu beschauen, bietet allein schon ästhetischen Genuß. Zum ersten Male in einem großen deutschen Lexikon finden wir Autotypien — also die Wiedergabe von Photographien — im Text. Ihr zu begrüßen sind die zahlreichen Bildnisse sowie die technisch vollendeten Landschafts- und Städtebilder (z. B. die Tafeln Alpen und Alpinistik). Diagramme, Notenbeispiele, technische Zeichnungen Handschriften berühmter Persönlichkeiten, Landkarten, Tier- und Pflanzenbilder, Abbildungen aus Kunst- und Literaturgeschichte — wer wollte sich vermessen, in wenige Zeilen eine auch nur annähernd vollständige Uebersicht zu geben! Dazu hat der Verlag einen ermäßigten Subskriptionspreis für diejenigen geschaffen, die sich bald entschließen; er soll nur beschränkte Zeiten gelten. (In Glanzleinen 22,50 Mark statt mindestens 25 Mark). Auch alte Lexika aller Verlage können in Zahlung gegeben werden und ermäßigen den Bandpreis abermals. In Lieferungen erscheint das Lexikon nicht, die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Ausgabe in einzelnen Heften und Heftchen zuviel Nachteile für die Bezieher mit sich bringt; dafür sind aber Monatsraten von nur fünf Mark an die für die Subskribenten möglich — das ist selbst heute erschwinglich! Es mag eine schwierige Rechenaufgabe für den Verleger gewesen sein, solche Zahlungsbedingungen möglich zu machen. Also schneller Entschluß ist anzuraten. Der Band verdient es, einen Ehrenplatz unter dem Weihnachtsbaum dieses Jahres einzunehmen.

Familien-Nachrichten

Vermählte: Anton Düsterhus, Tony Düsterhus geb. Niggemann, Bad Lippspringe-Bochum.

Gestorben: Lilly Schwarze, 33 Jahre, Paderborn. — Louis Werfel, 70 Jahre, Paderborn. — Schuhmachermeister Ferdinand Jacobsmeier, 76 Jahre, Paderborn.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn, Geschäfts- und Schriftleitung: Martin Wagner, in Paderborn.

Heute mittag 11 Uhr entschlief infolge schweren Herzleidens sanft und ruhig im Herrn, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 33 Jahren meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Lilly Schwarze

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bittet

Familie Wilh. Schwarze

Paderborn, den 20. November 1928.

Die Beerdigung findet statt Freitag, 23. November, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Liboristraße 5 aus. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8¼ Uhr in der Gokirche.

Reichs-Kristall-Werbewoche

Beachten Sie bitte meine Auslagen

Jos. Fuchs, Goldschmied, Rosenstraße 5

Landkrankenkasse Paderborn

Freitag, den 30. November, vormitt. 10 Uhr findet im Kassenlokale eine

Ausschußsitzung

statt, wozu die Herren Ausschuß-Mitglieder hiermit eingeladen werden

Tagesordnung:
1. Voranschlag
2. Wahl d. Rechnungsrevisoren

Paderborn, den 22. November 1928

Der Vorsitzende
Rickert

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Oberstleutnant u. Regierungsrat a. D. Freiherr von Blomberg spricht (mit Lichtbildern) über:

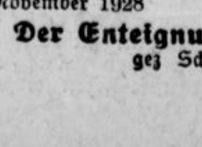
„Die Fürsorge für die deutschen Kriegergräber im Auslande"

am Donnerstag, 22. 11. 28, 20 Uhr, in **Neuhaus**, Volkenrathscher Saal. Jedermann ist herzlichst eingeladen.

PARU
KAFFEE
nur feinste Qualitäten
Preise:
Pfd. 3.60 4.0[illegible]
Paul Rutz
Westfälisches Kaufhaus
Paderborn
Großabnehmer Vorzugspreise

Seit fast 50 Jahren
weltbekannt u. fachmännisch geleitet
Leibbinden n. Maß
Gummistrümpfe n. M.
Gummilose Krampfader-Strümpfe
Bruchbänder n. Maß
Senkfusseinlagen n. M.
SANITÄTSHAUS
B. BRINKMANN
FÜR SANIT. BEDARF
PADERBORN
CASSELERS R. 3

Fahnen Reinecke Hannover
Abzeich-, Vereinsbed.


Technikum Lage
INGENIEUR-SCHULE
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie. Getrennte Werkmeister-Abteilungen. Stud.-Kasino. Lehrpläne frei.

Oeffentliche Ausschreibung.

Die Ausführung folgender Arbeiten soll vergeben werden:

1. Erd-, Beton- und Maurerarbeiten zum Neubau von 3 Zwölffamilienhäusern nebst den zugehörigen Nebengebäuden,
2. die Zimmerarbeiten zu den vorstehenden Gebäuden.

Verdingungstermin am Samstag, den 1. Dezember 1928, vormittags 11 Uhr, im Stadtbauamt, Grube 1, Zimmer 20. Die Zeichnungen können während der Dienststunden daselbst eingesehen werden. Angebotsformulare können zum Preise von 1,50 RM. für die Erd-, Beton- und Maurerarbeiten und 1,— RM. für Zimmerarbeiten in Empfang genommen werden

Paderborn, den 20. November 1928.

Der Magistrat.

Gemeindesteuer.

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. Oktober 1928 über die Erhebung von Realsteuerzuschlägen für das Rechnungsjahr 1928 ist am 7. November 1928 durch den Bezirksausschuß in Minden genehmigt worden. Die Zustimmung des Oberpräsidenten in Münster ist ebenfalls erfolgt. Es gelangen danach an Zuschlägen zu den Realsteuern für das Rechnungsjahr 1928 zur Erhebung:

275% zur staatlichen Grundvermögensteuer,
350% zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage und
700% zur Gewerbesteuer nach dem Kapital8

Bad Lippspringe, den 19. November 192[illegible]

Der Bürgermeister:
Dr. Pint.

Kesselasche

Hochofenschlacke, Grauwacke u. Basalt liefert billigst u. frachtgünstig in allen für Wege- u. Betonbau gewünschten Körnungen.

Heinrich Dalhoff Hiltrup i. W.
Telefon 22 und 61.

Bei **Husten Heiserkeit Verschleimung** nur
Werthin-Bonbons
Keine appetitstörenden Nebenwirkung n. Erhältlich: Drogerie Theod Starp, Bad Lippspringe

Strickmaschinen

Neue zu Fabrikpreis., alte, in gutem Zustand, sehr billig.

Beste Strumpf- Woll- u. Wirkwaren-Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

A. Mock, Handelsg., Strickwarenfabrik. Lippstadt.
A. Mock, Handelsg., Paderborn, Westernstraße 34.

Eine kleine Anzeige ist besser
als keine Anzeige!

Stempel
fertigt an
Theodor Müller
Stempelfabrik
Paderborn, Kilianstr. 23

Leupin-Creme gesetzlich gesch. vorzügl. Hautpflegemittel, wird in tausenden Familien mit bestem Erfolg angewandt bei

Flechten,

Krätze, Hautausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäden usw.

Erhältlich in den Drogerien.

Sohlen umsonst

wenn die angepriesenen Sohlen nicht mal so lange halten, als reine eichengegerbte in derselben Stärke und Gewicht.

F. Metzger, Paderborn,
Kömastr. 39, Ecke Apengasse.
Auch im Zweiggeschäft Riemekestr. 15

Moderne Möbel

in jeder gewünschten Ausführung und Preislage kaufen Sie vorteilhaft bei

W. Rempe, Möbelwerkstätte
Paderborn, jetzt Ükern 13
Telef. 2746 — Freie Lieferung überallhin

J. Herwald, Paderborn
Auf den Dielen 28.
liefert Stempel jeder Art.

Bekanntmachung.

Zur Feststellung der Entschädigung für das zwecks Einräumung einer Dienstbarkeit zu Gunsten des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes A.-G. zu Essen — Bau und Betrieb einer 220 000 Volt-Hochspannungsleitung mit doppelter Mastenreihe von Osnabrück nach Paderborn — dauernd zu beschränkende, im Kreise Paderborn, Gemeinden Neuhaus, Wewer, Paderborn gelegene Grundeigentum habe ich folgende Termine anberaumt:

Gemeinde	Wochen-Tag	Tag	Monat	Jahr	Zeitpunkt (Uhr)	Treffpunkt	Verzeichnis der Eigentümer liegt aus
Neuhaus	Montag	26	XI	1928	11½	Gastwirtschaft Wagenbrett	bis 26. XI. 28
Wewer	Dienstag	27	XI	„	9	Wohnung des Gemeindevorstehers	
Paderborn	Dienstag	27	XI	„	10	Kreishaus	

Ein Verzeichnis der Eigentümer und der zu belastenden Grundstücke liegt in der oben angegebenen Zeit in der Wohnung des Vorstehers der betreffenden Gemeinde zu jedermanns Einsicht aus.

Die beteiligten Grundeigentümer, soweit sie sich nicht unmittelbar mit dem Unternehmer über die Höhe der Entschädigung geeinigt haben, erhalten besondere Ladung. Soweit sich die Grundeigentümer mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk geeinigt haben, ist ein Erscheinen **nicht** erforderlich.

Alle übrigen Beteiligten werden gemäß § 25 des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 (GS.S. 2217) aufgefordert, ihre Rechte im Termin wahrzunehmen.

Beim Ausbleiben wird ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Entschädigung verfügt werden.

Minden, den 16. November 1928

Der Enteignungskommissar
gez Schwemann.

Nr. 280
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Freitag,
den 23. November 1928

Keine Freigabe des beschlagnahmten Vermögens durch England.

Berlin, 20. Nov. Während nach den allgemeinen völkerrechtlichen Begriffen vor dem Weltkriege das Privateigentum der kriegführenden Nationen stets als unverletzlich galt, haben bekanntlich der Siegerwahn, die Haßpsychose und schließlich wirtschaftlicher Konkurrenzneid mit solchen Kulturmethoden Schluß gemacht. An erster Stelle waren es dann die Vereinigten Staaten, die die Barbarei einer solchen Kriegsführung und Nachkriegsführung ablehnten und in der bekannten Freigabebill wenigstens in großen Zügen den internationalen Rechtsstandpunkt der Vorkriegszeit ausdrücklich anerkannten. Auch sonst haben die meisten der ehemaligen Feindbundländer von den berüchtigten Bestimmungen des Versailler Vertrages, welche sich auf die Beschlagnahme und die Liquidation deutschen Eigentumes beziehen, entweder keinen Gebrauch gemacht oder doch später auf die Anwendung dieser Bestimmungen ausdrücklich verzichtet, mindestens jedoch eine entgegenkommende Haltung eingenommen. Sogar unser unversöhnlichster Gegner Frankreich hat mit Wirkung vom 30. Oktober 1926 auf das Recht Verzicht geleistet, sich bei einem Verzug in den Reparationsleistungen an deutschem Nachkriegseigentum schadlos zu halten.

Um so peinlicher muß es daher berühren, wenn ausgerechnet England sich bisher hartnäckig geweigert hat, diese niederträchtigen Bestimmungen zu den Akten zu legen, sondern daß soeben im Unterhause der englische Premierminister Baldwin auf eine Anfrage, wie sie sich zu einer Aufhebung der Beschlagnahmen auf Grund der Artikel 296 und 297 des Versailler Vertrages und der entsprechenden Artikel der anderen Friedensverträge mit den ehemaligen feindlichen Ländern stellt, die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums ausdrücklich abgelehnt hat. Er hat hinzugefügt, daß dieses Eigentum zur Begleichung deutscher Vorkriegsschulden und zur Entschädigung englischer Staatsangehöriger verwandt werde, soweit etwa letztere durch die Kriegsmaßnahmen einen Verlust erlitten hätten. Ein nach Befriedigung dieser Forderungen etwa verbleibender Ueberschuß werde auf die Reparationsverpflichtungen gutgeschrieben werden.

Herr Baldwin ging sogar soweit, die Verlängerung der Vorschlagsbefugnisse des von Lord Blanesburgh geleiteten Komitees abzulehnen, wonach die Freigabe in England befindlicher Guthaben von Angehörigen der ehemaligen feindlichen Staaten dann empfohlen wird, wenn es sich um Beträge unter 500 Pfund und um ausdrückliche testamentarische oder erbvertragliche Bestimmungen handelt. Man muß es aufs äußerste bedauern, daß eine so intransigente Haltung der englischen Regierung nicht dazu angetan sein kann, die Herstellung normaler Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland zu erleichtern. Im übrigen hat sich damit die englische Regierung auch weiterhin in entschiedenen Widerspruch gesetzt mit der Haltung eines Teiles seiner Dominien. Südafrika und Australien haben bekanntlich längst auf das diesbezügliche „Recht" aus den Friedensdiktaten verzichtet

Schiele über Auslandskredite.

Wirkungen auf die Landwirtschaft.

Im Rahmen der Generalversammlung des Landbundes Anhalt erklärte Minister a. D. Schiele zur Frage der Auswirkung der Auslandskredite auf die Landwirtschaft u. a., daß die Auslandskredite sich in Einfuhr von Agrarprodukten umgewandelt hätten. Eine Mehreinfuhr erfolge entweder bei denjenigen Produkten, die das kapitalempfangende Land mit Hilfe der Kredite kaufe, oder bei denjenigen, an denen das Ausland einen Überfluß habe, vorausgesetzt, daß dem Import nicht

starke Zölle

entgegenständen. Bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, deren Produktion sich nicht beschränken ließe, sei in den letzten Jahren eine Überproduktion in der Welt zu beobachten gewesen. Begünstigt durch die Auslandskredite hätten diese Überschüsse den Weg nach Deutschland genommen und der deutschen Landwirtschaft den Markt verdorben. Das sei der Grund dafür, daß vielfach deutsche Agrarprodukte unverkäuflich seien, während zur selben Zeit Auslandseinfuhren stattfänden. Der hieraus entstehende Druck auf die Agrarpreise habe zu Verlusten, d. h. zur Verschuldung, geführt und die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse verhindert.

Die Fürsorge für ältere Angestellte.

Weitere Mittel zur Verfügung gestellt.

Das Reichsarbeitsministerium hat im März d. J. Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen arbeitslosen, über 40 Jahre alten Angestellten Darlehen gegeben werden können, die es ihnen erleichtern sollen, sich wirtschaftlich selbständig zu machen. Es war selbstverständlich, daß auch diese Maßnahme das Problem, in welcher Weise die älteren arbeitslosen Angestellten wieder einer volkswirtschaftlich wertvollen Tätigkeit zugeführt werden können, nicht endgültig lösen konnte, sondern nur einem kleinen Teil der betroffenen Berufsangehörigen Hilfe bringen würde. Immerhin hat sich die Maßnahme bewährt. Um ihre Auswirkung zu verstärken, hat der Reichsarbeitsminister daher weitere erhebliche Mittel bereitgestellt. Die Maßnahme wird auch weiterhin von der Kreditgemeinschaft Gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen in Berlin N 24, Monbijouplatz 3, im Zusammenwirken mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Anträge sind wie bisher bei den Landesstellen der Kreditgemeinschaft (Landeswohlfahrtsämter) einzureichen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Keine sofortige Besteuerung nach 3jährigem Durchschnitt.

Im Reichsfinanzministerium trat die auf Grund einer Reichstagsentschließung zur Prüfung der Frage der Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt zusammengesetzte Kommission zu ihrer Schlußbesprechung zusammen. Die Abstimmungen ergaben keine Einhelligkeit der Auffassungen. Für die sofortige Einführung des dreijährigen Durchschnitts, die aus technischen Gründen nach übereinstimmender Meinung auf buchführende Steuerpflichtige beschränkt werden müßte, sprach sich nur eine kleine Minderheit aus. Das umfangreiche Material wird beschleunigt zusammengestellt und dann dem Reichstag vorgelegt werden.

Der preußische Etat.

Dem Preußischen Landtag ist der Haushaltsplan für 1929 zugegangen. Die Gesamtziffern im sogenannten Gesamtetat zeigen ein Anwachsen der Einnahmen und Ausgaben um jeweils 64,5 auf 4172 Millionen Mark. Nach Abzug der in Einnahme und Ausgabe durchlaufenden Beträge balanciert der Haushalt mit 2267,3 Millionen; davon sind laufende Einnahmen 2209 und einmalige Einnahmen 58 Millionen, das ist gegenüber dem Vorjahre mehr 30 bzw. 4 Millionen.

Sachsen und Steuervereinheitlichung.

Das sächsische Gesamtministerium hat beschlossen, in der bevorstehenden Vollsitzung des Reichsrates die Vertagung der endgültigen Beschlußfassung zu dem Gesetz über die Steuervereinheitlichung zu beantragen. Inzwischen soll eine Klärung über die Gestaltung des Reichsfinanzausgleiches herbeigeführt werden, insbesondere darüber, ob die Länder und Gemeinden mit ihren bisherigen Einnahmen rechnen können. Sollten vom Reichsfinanzministerium keine befriedigenden Erklärungen in dieser Beziehung abgegeben werden, so werde Sachsen im Reichsrat gegen das Gesetzgebungswerk stimmen.

Sozialdemokratische Stellungnahme in der Panzerkreuzerfrage gutgeheißen

In Berlin traten Parteiausschuß, Parteivorstand und Kontrollkommission der Sozialdemokratischen Partei zu einer Sitzung zusammen. Nach längerer Debatte, in der das Einverständnis mit der Reichstagsrede von Wels festgestellt wurde, hieß man die Haltung der Reichstagsfraktion in der Panzerkreuzerfrage gut. Von der Fassung besonderer Beschlüsse wurde abgesehen.

Frankreich.

Neue Heimatspartei für Elsaß-Lothringen.

In Saargemünd wurde in Anwesenheit von etwa hundert Vertrauensmännern aus allen Kreisen Lothringens die Christlichsoziale Partei gegründet und der bekannte Heimatbündler Antoni, Generalrat des Kantons Pfalzburg, einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Zugleich wurden die allgemeinen Richtlinien des Programms festgelegt und angenommen. Die neue Partei will energische Wahrung des elsaß-lothringischen Volks- und Heimatsrechts. Die neue Partei beabsichtigt ein entschiedenes Zusammengehen mit der Elsässischen Volkspartei mit der Tendenz zur Schaffung einer gemeinsamen heimattreuen elsässisch-lothringischen Volkspartei.

Großbritannien.

Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums abgelehnt.

Auf eine schriftliche Anfrage über das beschlagnahmte deutsche Eigentum im Unterhause erwiderte der Premierminister, daß dieses Eigentum zur Begleichung deutscher Vorkriegsschulden und zur Entschädigung englischer Staatsangehöriger verwandt werde, die durch Kriegsmaßnahmen in Feindesland Verluste erlitten hätten. Ein etwaiger Überschuß werde dem deutschen Reparationskonto gutgeschrieben werden. Eine Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums komme jedoch für die englische Regierung nicht in Betracht.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing den Universitätsprofessor Geh. Regierungsrat Dr. Hans Delbrück, der anläßlich seines 80. Geburtstages

Kommt die Große Koalition?

Der Reichstag vertagt.

Hinter den Kulissen.

Berlin, 20. November.

Weiter brausen im Reichstag die Wogen der Beredsamkeit über die Aussichten und Ziele für die deutsche Außenpolitik hinweg. Manches kräftige Wort wird noch gesprochen, aber doch gewinnt man den Eindruck, daß nach den grundlegenden Erklärungen des ersten Debattetages kaum noch eine neue überraschende Richtungslinie gefunden wird. Es ist stets Schicksal der Späterkommenden, zur Wiederholung verdammt zu sein. Das Interesse wird lahmer, wenn es über die gleiche Materie zum zweiten oder dritten Male hinwegschreiten muß. Und auch das Bekanntwerden des von den Nationalsozialisten, den Mitgliedern der Christlichnationalen Bauernpartei und dem früheren volksparteilichen Abgeordneten und Landbundführer Hepp gegen Dr. Stresemann eingebrachten Mißtrauensantrages ruft keine Spannung wach. Niemand glaubt an eine Wirkung. Dafür unterhält man sich in den Wandelhallen, während drinnen der Redestrom vor halbleeren Bänken plätschert, über die Aussichten der festgegründeten Großen Koalition in der Reichsregierung, die nunmehr das zwar auch koalitionsmäßige, aber, wie man gesehen hat, mitunter heftig schwankende jetzige Gebilde ablösen oder festigen soll. Hinter den Kulissen sollen die Geister schon heftig schwitzen. lo.

*

Die Aussprache über die Außenpolitik

wurde Dienstag fortgesetzt. Von den Nationalsozialisten ist ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann eingegangen, der auch von sieben Mitgliedern der Christlichen Bauernpartei mitunterzeichnet ist.

Abg. **Münzenberger** (Komm.) verwahrte sich dagegen, daß der Reichskanzler als Führer der Genfer deutschen Delegation sich über die Genfer Mißerfolge ausschweige. Der Redner warf der Reichsregierung vor, daß sie den Rapallovertrag völlig ignoriere und sich eifrig an der Einkreisungspolitik gegen Rußland beteilige.

Abg. **von Rheinbaben** (D. Vp.) gab die Erklärung ab, daß seine Fraktion den Darlegungen des Außenministers zustimme. Die Forderung nach Revision des Versailler Vertrages, Abrüstung, Revision der Ostgrenze, Widerruf der Kriegsschuldlüge usw. würde auch von der Deutschen Volkspartei unterschrieben. Durch die Locarnopolitik sei Deutschland gegen eine Wiederholung des Ruhreinbruchs gesichert worden. Es wäre die größte Dummheit, wenn Deutschland verklausuliert oder nicht verklausuliert sich von der Locarnopolitik zurückziehen würde. Die deutschen Beziehungen zu Rußland, Polen, Rumänien und China bewiesen, daß die Locarnopolitik Deutschland durchaus nicht einseitig an England und Frankreich binde.

Abg. **Breitscheid** (Soz.) wies darauf hin, daß seit einigen Jahren die außenpolitischen Debatten in Inhalt und Grundform immer dieselben geblieben seien. Auch die Deutschnationalen, die heute so entschieden gegen die Locarnopolitik Stellung nähmen, hätten diese mit unterschrieben, als sie sich damals zu den Richtlinien über die Außenpolitik bekannten. Die jetzige Regierung sei die erste, welche die klare Forderung der Rheinlandräumung vor dem Völkerbund erhoben habe. Zu der Abrüstungsfrage sähe er nicht die Kardinalfrage. Wichtiger sei die Idee der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Seine Partei erwarte, daß Dr. Stresemann von dem bisher beschrittenen Weg der Außenpolitik nicht abweichen werde.

Abg. **Emminger** (Bayer. Vp.) hob hervor, daß die deutsche Außenpolitik in den letzten Monaten in einer schweren Krise stand, die heute noch nicht überwunden sei. Der Gedanke des Friedens habe in der Welt noch nicht die Fortschritte gemacht, die man erwartet hätte. Mit der Tschechoslowakei sollte ein ernstes Wort geredet werden, damit die Deutschen dort rücksichtsvoller behandelt würden. Der Redner dankte dem Reichskanzler für seine tapfere, den deutschen Interessen zweifellos dienende Rede in Genf, wandte sich gegen jedes Ostlocarno und dankte dem Rheinland und dem Saargebiet für ihr tatkräftiges Ausharren. Unter keinen Umständen dürfe auf den Transferschutz verzichtet werden.

Abg. **Graf Reventlow** (Nat.-Soz.) erklärte, in Genf sei die Locarnopolitik begraben worden. Der Kellogg-Pakt sei nirgends in der Welt ernst genommen worden, nur vom deutschen Außenminister und den deutschen Locarnesen.

Abg. **v. Sybel** (Christl.-Nat. Bauernpartei) wandte sich gegen den Kuhhandel in der Räumungs- und der Reparationsfrage. Der Redner forderte, daß in den Sachverständigenausschuß auch ein Vertreter der Landwirtschaft aufgenommen werde.

Als letzter Redner sprach Dr. **Schreiber** (Ztr.), der die

Personalpolitik des Auswärtigen Amtes

zum Gegenstand grundsätzlicher Ausführungen machte. Er sagte u. a.: Die kulturellen Momente müssen im Auswärtigen Amte mehr als bisher betont werden. Es muß hier festgestellt werden, daß wir nicht allein weltanschaulich plädieren, sondern daß wir gleichzeitig das Moment der persönlichen und sachlichen Eignung mit aller Schärfe herausarbeiten.

> Gerade in den Grenzlanden sind wir mit unserer Weltanschauung stark vertreten. Wir bejahen das Grenzlanddeutschtum mit heißer Kraft, aber Sie dürfen uns dann auch nicht verargen, daß wir auch dieses dem Grenzland vorgelagerte Glacis nicht nur rein politisch, sondern auch mit Weltanschauungen betrachten. (Beifall im Zentrum.)

Im Einverständnis mit meiner Fraktion erkläre ich:

> Wir sind und bleiben der Auffassung, daß für die Außenpolitik des Deutschen Reiches auch die Weltanschauung als Hebel und Arm eingesetzt werden soll, und daß die Freiheit und der Wiederaufstieg des Reiches nur errungen werden kann mit Einsatz aller staatspolitischen Kräfte und auch der Bestrebungen auf weltanschaulichen Kontakt mit dem Auslande. (Zustimmung im Zentrum.)

Auch das Auslandsdeutschtum muß seine Zusammenhänge zwischen Religion und Volkstum wahren. Deshalb ist es nötig, immer wieder zu betonen, daß die deutsche Außenpolitik die großen weltanschaulichen Zusammenhänge zu pflegen hat, wenn sie nicht wesentliche Einbuße erleiden soll, natürlich bei aller Wertung der rein politischen und rein wirtschaftlichen Elemente. Wenn Möglichkeiten für die deutsche Außenpolitik bestehen, auch in der Außenpolitik weltanschaulich Kontaktpunkte herauszubilden und zu benutzen, so dürfen diese Gelegenheiten nicht verpaßt werden. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Mißtrauensantrag gegen Stresemann abgelehnt.

Der Mißtrauensantrag der Nationalsozialisten wurde in namentlicher Abstimmung mit 219 gegen 98 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Kommunisten und der Christlich-Nationalen Bauernpartei bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Nächste Sitzung Dienstag, den 27. November.



Otto von Habsburg,

der älteste Sohn Kaiser Karls, wurde am 20. November 16 Jahre alt und damit nach den habsburgischen Hausgesetzen großjährig. Dieser Tag wurde von den ungarischen Legitimisten, die Otto als ihren rechtmäßigen König betrachten, mit feierlichen Messen und Festversammlungen begangen.

Eine seltene Jagdbeute.

Der Pächter der Neuendorfer Jagd bei Koblenz hatte das überaus seltene Glück, einen weißen Hirsch lebend zu fangen und in seinem Anwesen unterzubringen. Der weiße Hirsch



war vorher schon einmal gesehen worden, kam an den Rhein und wurde so gehetzt, daß er ins Wasser sprang und die Fluten von Vallendar bis Neuendorf durchschwamm. Hier war das Tier so matt, daß es ohne Mühe eingefangen werden konnte.

---

am 11. November durch die Verleihung des Adlerschildes ausgezeichnet worden ist.

Berlin. Als zweite Veranstaltung des Komitees für internationale Aussprache findet am 24. November im Plenarsaal des Reichstages der Vortrag des ungarischen Grafen Albert Apponyi über die Grundlagen eines dauernden Friedens statt.

Berlin. Die Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei und der Deutsch-Hannoverschen Partei im Reichstag haben sich zwecks stärkerer Beteiligung an den Ausschußsitzungen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Karlsruhe. Hier wurden ein 41 Jahre alter Kaufmann aus Mannheim und ein 30 Jahre alter Schlosser aus Ludwigshafen unter dem Verdacht der Spionage festgenommen. Sie hatten versucht, einen Reichswehrsoldaten gegen Angebot von mehreren hundert Mark über militärische Dinge auszufragen.

Hamburg. Wie die Polizeibehörde mitteilt, wurden etwa 30 Angehörige einer Sportabteilung des Reichsbanners, als sie die Turnhalle in der Grundstraße verlassen wollten, von etwa 50 Kommunisten angefallen und mit Schlagringen, Gummiknüppeln sowie Stahlruten mißhandelt.

London. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Locker Lampson, teilte in Bestätigung privater Nachrichten mit, daß die britische Regierung ihre Ansprüche auf die Insel Bouvet aufgegeben und das alleinige Besitzrecht Norwegens anerkannt habe.

Tokio. Wie die japanische Presse aus Mukden meldet, soll Marschall Tschanghsueliang in Mukden ermordet worden sein.

Räuber am Werk.

Piratenüberfall am Yangtse.

In der Yangtsemündung wurde nach einer Meldung aus Schanghai eine Dschunke von 60 Seeräubern überfallen, die die aus 18 Mann bestehende Besatzung nach hartem Kampf überwältigte, sie bis auf drei ermordete und die Leichen über Bord warf. Die Dschunke wurde erst nach Zahlung eines Lösegeldes von 16 000 mexikanischen Dollar freigegeben.

Bankraub in China.

Zwei große chinesische Banken, die im belebtesten Teil des Geschäftsviertels von Nanking liegen, wurden am hellen Tage von Banditen überfallen, die im Automobil vorfuhren, das Personal mit dem Revolver in Schach hielten und die Handkassen ausleerten. Es wurden im ganzen etwa 10 000 Dollar geraubt.

Raubüberfall im Teschener Wald.

In den Waldungen bei Lachowitz wurden mehrere Teschener Kaufleute von drei schwerbewaffneten Banditen überfallen, mißhandelt und völlig ausgeraubt. Die Täter wurden später in einem Dorfgasthaus bei einem Gelage von der Polizei überrascht. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem ein Polizeibeamter schwer, zwei leicht verletzt wurden. In der Verwirrung gelang es den Banditen, zu entkommen.

Vermischtes

⊙ **Tödliches Unglück beim Wettschießen.** Bei einem Wettschießen der tschechoslowakischen Schützengilde in Aussig versagte einem Schützen das Gewehr. Als der Vorsitzende des Vereins nach der Ursache des Versagers sehen wollte, entlud sich plötzlich das Gewehr und die Kugel drang seinem 16jährigen Sohn, der an der Scheibe beschäftigt war, in den Kopf, so daß der Knabe sofort getötet wurde.

Mit dem Auto in einen Gebirgsbach gestürzt. In der Nähe von Grenoble stürzte ein mit fünf Personen besetztes Auto in eine acht Meter tiefe Schlucht, durch die ein Gebirgsbach fließt. Zwei Insassen ertranken, die drei anderen konnten gerettet werden.

Ein Elternmörder sühnt seine Tat auf dem Scheiterhaufen. In Molfetta hat ein Bauer in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall seine greisen Eltern erdrosselt. Er errichtete dann einen Scheiterhaufen, zündete ihn an, bestieg ihn und verbrannte mit dem Hause und den beiden Leichen.

⊙ **Flugzeugabsturz bei einer Denkmalsenthüllung.** Bei der Feier einer Denkmalsweihe in dem litauischen Ort Lokotschiai ereignete sich ein Flugzeugunfall. Während der Feierlichkeit kreisten über dem Denkmal drei aus Kowno beorderte Flugzeuge, wobei eines bei Ausführung eines Kunstfluges aus 200 Meter Höhe abstürzte. Der schwerverletzte Führer des Flugzeuges, ein Fliegerhauptmann, wurde nach Kowno übergeführt.

Tragischer Tod eines Ingenieurs. Der Leiter des transkaukasischen Bureaus für Hafenbau in Moskau, Ing. Waledinski, ist auf tragische Weise umgekommen. Als der Ingenieur an einer seichten Stelle einen Nebenfluß der Kura durchwaten wollte, glitt er aus und wurde von der reißenden Strömung mitgerissen, wobei er den Tod fand. Waledinski war einer der tüchtigsten Ingenieure der Sowjetunion und hatte viele wissenschaftliche Werke verfaßt.

⊙ **Gedenkgottesdienst für einen tapferen Funker.** In der Old-Trinity-Kirche in Newyork wurde zum Gedenken des Funkers der untergegangenen „Vestris", O'Loughlin, ein Gottesdienst abgehalten, an dem 2000 Personen einschließlich der geretteten Mitglieder der Besatzung sowie Vertreter des Vereins ehemaliger Funker, Offiziere der Armee, der Küstenwachen und der britische Generalkonsul teilnahmen.

⊙ **Zehn Todesopfer einer Überschwemmung.** Die Überschwemmungen in den Staaten Missouri und Kansas haben der Landwirtschaft großen Schaden zugefügt. Bisher wurden zehn Todesopfer der Hochflut gezählt. Tausende von Flüchtlingen ziehen nach den höher gelegenen Gebieten.

⊙ **20 Millionen Menschen vom Hungertode bedroht.** Nach den letzten Berichten sind 12 Millionen Menschen im mittleren und nördlichen China vom Hungertode bedroht. Man fürchtet, daß diese Zahl auf 20 Millionen anwachsen wird, wenn die Not den Gipfelpunkt erreicht. Der Hilfsausschuß bedarf zur Milderung des Elends einer Summe von mindestens 40 Millionen mexikanischer Dollar.

Bunte Tageschronik

Münster. Der Rheinische Bauernverein hat beschlossen, der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine, aus der er vor zwei Jahren ausgetreten ist, wieder beizutreten.

München-Gladbach. In Duisburg erschoß ein früherer belgischer Soldat eine Frau. Auf Grund der Personalbeschreibung konnten in München-Gladbach Beamte einer Streife den Täter beim Umsteigen in den Aachener Zug festnehmen.

Paris. In Ivry bei Paris fuhr ein Lastautomobil in eine Abteilung eines Kolonialregiments hinein, wodurch sechs Mann so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Stockholm. Der polnische Kohlendampfer „Robur II" ist an der schwedischen Küste bei Skellefteå gestrandet. Die Bemannung konnte sich in Rettungsbooten in Sicherheit bringen.

Aus dem Gerichtssaal

§ **Endgültige Liquidierung des Mordprozesses Böhme.** Durch den 4. Zivilsenat des Reichsgerichts ist der Mordprozeß gegen den Sanitätsrat Dr Böhme aus Groß-Röhrsdorf endgültig liquidiert worden. Böhme war beschuldigt, seine dritte Ehefrau auf einem Kirchgang ermordet zu haben. Er wurde jedoch von der Anklage des Mordes freigesprochen. Der Bruder der Verstorbenen, Kaufmann Johann Landrock in Dresden-Neustadt, hatte dann vom Gericht gefordert, daß der Sanitätsrat als erbunwürdig erklärt werden müsse. Dieses Verlangen wurde vom Landgericht Dresden und vom Oberlandesgericht Dresden abgewiesen und das Reichsgericht hat nun die Revision ebenfalls zurückgewiesen.

Spiel und Sport

sp. **Reichspräsident von Hindenburg** hat für die Große Staffel über 2mal zwei Runden anläßlich des 17. Berliner Hallensportfestes im Sportpalast für den Sieger sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift gestiftet. Für den Sprinterkampf hat der Dortmunder Jonath gemeldet, Houben hingegen dürfte kaum am Start erscheinen, da er sich nicht im Training befindet.

sp. **Fußballvereinsfusionen** werden aus Nord- und Süddeutschland gemeldet. Im Süden wollen Wormatia und Alemannia-Worms sich vereinigen, in Norddeutschland Rostock 95 und Rostock 99.

Sp. **Nationalspende für Marathonläufer!** Das Beispiel Kanadas, das seinen Olympiasiegern Catherwood und Williams Geld und Autos schenkte, hat Schule gemacht, denn Chile hat dem Marathonzweiten Plaza eine Nationalspende in Höhe von 20 000 Mark übergeben.

*

Wien schlägt Berlin.

Der Fußballwettkampf Wien—Berlin, der in Berlin vor 40 000 Zuschauern ausgetragen wurde, sah Wien mit 4:1 (2:0) als Sieger. Die Berliner Mannschaft spielte mit großem Pech.

Weitere Fußballspielergebnisse.

Hamburg—Altona 4:1 (3:1). — Braunschweig—Harburg 3:2 (2:1).

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. November.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Schwächer. Nach der eher schwächeren Tendenz des vorbörslichen Freiverkehrs zeigte der offizielle Börsenbeginn eine freundlichere Haltung. Die weitere Entspannung am Geldmarkt und einzelne Spezialbewegungen gaben der Tendenz eine Stütze. Das Geschäft hatte aber im Vergleich zu den Vortagen an Lebhaftigkeit und Umfang nicht unerheblich abgenommen. Die Spekulation nahm verschiedentlich Glattstellungen vor. Am Geldmarkt ging der Satz für Tagesgeld auf 5—7 Prozent zurück, während der Satz für Monatsgeld mit 7,75—8,75 und für bankgirierte Warenwechsel mit 6⅞ Prozent unverändert blieb. Im Verlaufe war die Tendenz schwankend und uneinheitlich.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,33 bis 20,37; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,31—81,47; franz. Frank 16,37—16,41; schweiz. 80,73—80,89; Belg. 58,27—58,39; Italien 21,97—22,01; schwed. Krone 112,07—112,29; dän. 111,78 bis 112,00; norweg. 111,75—111,97; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 58,91—59,03; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12; Argentinien 1,76—1,77; Spanien 67,57—67,71.

* **Produktenbörse.** Nordamerika hatte seine Ciffordernngen für Manitoba II um etwa 5, für Manitoba III bis zu 15 holländischen Cents erhöht, trotzdem die Terminmärkte von drüben billiger tendierten. Umsatz wurde in Auslandsbrotgetreide kaum bekannt. Heimische Weizenzufuhr schien eher gebessert zu sein, wenn auch teilweise höhere Preise für schnell greifbare Ware beim Export zu erzielen waren. Lieferung leicht abgeschwächt. Für Roggen war das Angebot wieder besser.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1406 Rinder, darunter 357 Ochsen, 322 Bullen, 727 Kühe und Färsen; 2328 Kälber, 3028 Schafe, 11 440 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2637 Schweine, 1531 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schweinen glatt. Preise: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 51—54, b) sonstige vollfleischige 48 bis 50, c) fleischige 43—47, d) gering genährte 36—41; Bullen a) 52—54, b) 48—51, c) 43—47, d) 40—42; Kühe a) 40—43, b) 32—38, c) 24—29, d) 17—20; Färsen a) 48—50, b) 42—47, c) 36—41; Fresser 33—43; Kälber a) —, b) 82—95, c) 65—85, d) 45—60; Schafe a) 69—70, b) 60—65, c) 45—51, d) 40—52, e) 30—38; Schweine a) 84, b) 84, c) 82—83, d) 78—81, e) 75—77; Sauen 73—75.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	20. 11.	19. 11.		20. 11.	19. 11.
Weiz., märk.	210-213	210-213	Weizkl. f. Brl.	14,8	14,8
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,7	14,7
Rogg., märk.	201-204	201-204	Raps	340-350	340-350
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	43-52	43,0-52,0
Wintergerste	200-208	200-209	kl. Speiseerbs.	—	—
Sommergerste	—	—	Futtererbsen	—	—
Hafer, märk.	200-208	200-208	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	27,0-29,5	27,0-29,5
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinst. Mk. f. Not.)	26,2-29,7	26,2-29,7	Lupin., blaue	—	—
			Lupin., gelbe	—	—
			Seradella	—	—
			Rapskuchen	19,8-20,2	19,8-20,2
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	25,5-28,7	25,5-28,7	Leinkuchen	24,6-24,8	24,6-24,8
			Trockenschtzl.	13,7-14,0	13,8-14,1
			Soya-Schrot	22,0-22,7	22,0-22,7
			Torfml. 30/70	—	—
			Kartoffelflck.	19,2-19,7	19,2-19,7

Das Heer der Sonnen.

(Schluß.)

Wo viele Sterne eng zusammen stehen, da ist ein Sternhaufen. Im Sternbilde des Stieres befinden sich 2 Sternhaufen, das Siebengestirn, auch Plejaden genannt, und die Hyaden, die Form eines lateinischen V um das sogenannte „Auge" dies Stieres sich finden. Im Sternbilde des Krebses befindet sich ein anderer Sternhaufen, der Krippe genannt wird. Alle diese Sternhaufen sind mit bloßem Auge zu finden. Es gibt auch kugelförmige Sternhaufen, die abgezählt je 6000 Sterne ergaben. Im Fernrahre sehen sie aus, als hätte man Nadeln mit goldenen oder silbernen Knöpfen eng neben einander auf ein rundes, dunkles Kissen gesteckt. Es gibt viele Sternhaufen und einige erscheinen nicht größer als Glaskugeln mit denen die Kinder spielen und doch sind es Sonnen, die Millionen Meilen von einander stehen.

Sternsysteme sind solche, wo sich 3 und mehrere Sonnen um einander bewegen. Im Orionnebel bilden 16 Sonnen ein System.

Auffallend sind die farbigen Sterne. Mit bloßem Auge können wir die weißen, gelben und roten Sonnen erkennen; aber es gibt auch grüne und blaue Sonnen. Die Gelehrten haben diese bunten Sterne abgeblendet und gefunden, daß jede farbige Sonne ihre „Eigenfarbe" hat. Das ist stets der Fall, wenn sich eine weiße Sonne um eine blaue, grüne oder rote dreht oder wenn zwei blaue und zwei rote Sonnen sich umkreisen. Bei dem Doppelstern im Sternbilde des Schwans (Kreuz des Nordens) ist der Hauptstern rot; der Begleiter blau. Es gibt Doppelsterne, bei denen die eine Sonne lila, die andere weiß ist. Im Sternenbilde der Andromeda befindet sich ein dreifacher Stern. Der einen von ihnen ist grün, der zweite blau und der dritte Stern ist goldfarbig.

Alle diese Sonnen haben wahrscheinlich auch ihre Planeten. Wenn wir nun statt auf unserer Erde auf einem Planeten mit den farbigen Sonnen wären. Statt unser gelben Sonne würde im Osten eine grüne oder rote aufsteigen. Am Mittage gingen diese im Westen schon unter und eine blaue ginge wieder auf um den Nachmittag zu herrschen. Erdreich, Meer, Pflanzenteppich und Wald würden in den Farben der bunten Sonnen prangen. Das wäre eine unbeschreibliche Schönheit, aber unsere Augen könnten diese Farbenpracht, diesen Zauber der folgenden Mondnacht nicht ertragen. Es kommt uns aber eine leise Ahnung von dem, was der Heiland mit den Worten sagen will: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört" usw. Was erwartet uns, wenn wir einmal unsere irdische Hülle abstreifen!

Zu beneiden sind die Astronomen, die in sternheller Nacht mit ihren Fernrohren unter diesem Zauber der diamanten Topasen, Rubinen und Smaragden weilen. Die märchenhafte Pracht der Sternnacht muß ihre Herzen zum Schöpfer ziehen. Tatsächlich findet man bei den Astronomen wenige oder gar keine Ungläubigen. Das Sternenheer sagt ihnen nur zu deutlich: es gibt einen allmächtigen Gott.

Die neuen Sterne, die plötzlich erscheinen und ihre Karte abgeben, sind Sonnen, die sich aus dem Urnebel oder Weltenstoff, gebildet haben. Dieser Nebel ist an vielen Stellen des Himmels angesammelt und noch unverbraucht. Wie aber in der Natur nichts still steht, alles dem Wechsel unterworfen ist, so gährt und arbeitet es auch in diesen Nebeln und neue Sonnen formen sich. Einer der schönsten Nebel, der mit bloßem Auge zu sehen ist, befindet sich unter dem Gürtel des Orion. Ist bei der neuen Sonne noch eine Art Glorienschein, aus dem sich später die Planeten und Monde bilden, verblieben, so nennt man diese Sonnen — Nebelsterne.

Wenn zwei Sonnen zusammenstoßen, so wird Weg gebahnt für andere Sonnen, damit die Harmonie sich einstellt, die der Schöpfer über seine ganze Schöpfung gelegt hat. Unsere Sonne gehört auch zu einem Sternhaufen, der „Unser Sternhaufen" genannt wird. Er befindet sich an dem sogenannten „Wirbelpunkte" der Milchstraße, also ungefähr dort, wo sich die beiden Aeste von ihr vereinigen. Die Wanderung unseres Tagesgestirns über das Himmelszelt ist eine scheinbare, denn es bewegt sich nicht in seinem Reiche. Aber die Gelehrten behaupten, daß die Sonne mit ihrem Reich, also mit dem Planeten usw. auf eiligem Marsch sich befindet; sie eilt auf das Sternbild des „Herkules" und die Wega im Bilde der „Leier" hat ihren Kurs auf unsere Sonne genommen. Die Sonnen haben also alle ihre „Eigenbewegung". Die Astronomen sprechen von zwei Sternenströmen oder zwei Sternenkarawanen, (Milchstraße und die übrigen) die auf der großen Himmelsau schweigend aneinander vorüber ziehen. Aus der Hand des Allmächtigen entquoll dies Sternenheer, der Fingerzeig des Schöpfers zeigt ihm die Wege.

Die Zahl der Sterne wird immer schätzungsweise angegeben, genau weiß man sie sie nicht. Die Milchstraße ist stückweise photographiert worden und dann hat man die kleinen Pünktchen (Sterne) mit einem starken Mikroskop gezählt. Jetzt beschäftigen sich 16 Sternwarten der Welt damit, auch den übrigen Sternhimmel zu photographieren.

Und alle diese Größe und Pracht wird noch mal untergehen? Sicher wird unser Sonnenreich untergehen, denn Gott hat es gesagt. Werden da auch die andern Sonnenreiche untergehen oder wird der Schöpfer sie noch bestehen lassen? Wird sich alles wieder in Urnebel verwandeln und wird Gott wieder neue Sonnen aus dem Urnebel rufen? Wir wissen das nicht, denn der Ewige hat sich seine Absichten vorbehalten. Nicht einmal das Jenseits der Milchstraße können die Menschen ergründen. Da wollen wir in Demut unser Haupt vor dem Schöpfer beugen, der unsern Geist bis zur Grenze empor fliegen ließ. Aber wir wollen auch aufschauen zum gestirnten Himmel, wo es flammt und glüht und sich uns zeigt in einer Pracht, die kein Mensch hervorzaubern kann. Ein Gebot könnte man das Betrachten der Schöpfung Gottes nennen, eine Huldigung für ihn, der sie und die Ewigkeit hält. Sehen wir da nicht gleichgültig über diese großartige Sternenwelt hinweg! Machen wir es wie der Dichter Claudius, der so schön sagt:

„Sie funkeln alle weit und breit,
Und funkeln rein und schön;
Ich seh' die große Herrlichkeit,
Und kann nicht satt mich sehn."

Freitag, den 23. November 1928

Am Killen Herd

Beilage zu Nr. 280 des Anzeigers

Totensonntag.

Was ist Wahrheit? Was ist Se[illegible]?
Ist alles Leben nur Verweh'n?
Ist Dunkel oder Sternenschein
Um uns, wenn wir zur Ruhe geh'n?
Wird allem unsern heißen Fleh'n
Niemals Erfüllung, oder bricht
Dereinst ein selig Wiederseh'n
Uns an im ew'gen Sternenlicht?

Was zweifelst du, du armes Herz,
Was haderst du mit dem Geschick
Und sendest klagend himmelwärts,
Mit wehem Schluchzen deinen Blick?
Sieh, alles, was ringsum geschieht,
Ist nur ein Werden und Vergeh'n;
Es kennt der Schöpfung ewig Lied
Aus Nacht und Grab nur Aufersteh'n!

Was tut es, daß es der Verstand
Nie fassen und erforschen kann,
Daß niemals eines Menschen Hand
Zerreißt den erdgebund'nen Bann?
Mach' frei dein Herz von aller Last
Und glaube sel'gen Wissens voll!
Gott will, daß, was der Geist nicht faßt,
Das Herz inbrünstig glauben soll!

G. T. L.

Glück und Unglück im roten Rock.

Von **Alfred Günther.**

(Nachdruck verboten.)

Die Stalljungen striegeln und putzen an den Pferden. Das Kopfzeug blinkt und glitzert: in strahlender Frische glänzt das Vorderzeug.

Im Klubzimmer aber vorm Spiegel steht Oberleutnant Mertens und knüpft und knotet an seiner weißen Krawatte, um ihr den richtigen Schwung zu geben. Dann macht er kurz kehrt, ergreift die Reitpeitsche und geht zum Stall. Während er Sattelgurt und Steigbügellänge prüft, fährt noch schnell der Bursche mit der Wichsbürste über die Hufe, um auch ihnen den rechten Glanz zu verleihen, wenn auch nur für die ersten Augenblicke. Denn Pfützen und Lehm werden den Spiegelglanz bald verschwinden lassen. Und nicht viel anders wird's den roten Röcken gehen und den weißen, frisch gebügelten, Reithosen. Ein kurzer Ruck — und Oberleutnant Mertens sitzt im Sattel. Dann klappern hell und scharf die Eisen übers Pflaster durch die Straßen, bis sich das Geklapper auf den Reitwegen verliert. Unterwegs gesellt sich noch Oberleutnant von Stiller zu ihm; übrigens ein brillanter Reiter, der sich schon Jahr um Jahr die Lunte geholt hatte. Ein kurzer Gruß, und unter leichtem Geplauder erreicht man das Freie.

Dann tritt eine Pause ein. Der Redestrom ist versiegt und gleichmütig und verschlossen trabt Oberleutnant von Stiller neben Mertens her.

Mertens hat ihn schon eine ganze Weile beobachtet. Plötzlich sieht er ihn scharf von der Seite herauf an, der Schalk sitzt ihm im Nacken.

„Kamerad — an was denkt man?... Lunte... oder.. Liebe!"

Stiller blickt auf. Wirft den Kopf zurück und zeigt ein überlegenes Lächeln:

„Sieg... Kamerad! Immer nur Sieg!"

Mertens quittiert mit einem Nicken, ohne ein Wort zu verlieren. Und schweigend reiten die beiden weiter, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Mertens ist fest entschlossen, sich diesmal um jeden Preis vor Stiller den Erfolg zu ersagen. Aber er hütet sich, diesen Gedanken auszusprechen.

So erreichen sie mit der Zeit, kaum daß sie es merken, das alte Bauernhaus, wo unter hohen Eichen das Stelldichein ist.

Wiehernde Pferde — frohe Begrüßung, und überall herzerfrischende, fröhliche Gesichter, Oberleutnant von Stiller nimmt noch schnell einen Bügeltrunk. Kaum aber hatte er sich gestärkt, bittet ihn Eva von Harden, ihr den Bügel etwas zu kürzen und den Sattelgurt nachzuziehen. Eifrig springt Stiller zu. Mertens, der gleich Stiller in die kleine Harden verliebt ist, lächelt vielsagend in sich hinein und murmelt vor sich hin: „Heute werde ich bestimmt dafür sorgen, daß ihm die Felle wegschwimmen."

Eben hilft Oberleutnant von Stiller seiner Dame in den Sattel, da naht auch schon der Master. Leben kommt in die Gesellschaft. Ein paar kernige Begrüßungsworte, dann klingen die Hörner; die Jagd wird angeblasen. Master und Jagdherr führen, von den Pikören rechts und links geleitet, das Feld in den frischen Herbsttag hinaus. Ersterer vierzig Gänge voraus, und dann die anderen.

Kaum sind sie am Niederholz angekommen, da ist der Notrock, der Fuchs, schon hinter dem Buschwerk verschwunden. Ihm nach geht's über Gräben und Hindernisse, über Sturzacker und Koppel, hinein in den herbstlichen Wald und vorbei an Seen und Tümpel wieder hinaus ins freie und weite Land.

Selten ist der Fuchs zu sehen. Nur die weißen Papierschnitzel, die er mit rascher Hand hier und da bei Wegbiegungen verstreut, zeigen die Richtung, die er genommen.

Die Pferde greifen schärfer aus als vorher. Die Wangen der Reiter glühen.

Von den Pferden stieben Schaumflocken auf Brust und Hals. Puller werden in Volten links und rechts herausgenommen und schließen sich wieder an.

Ab und zu flitzt Freund Lampe in windender Eile davon, sich vor den Hufen der Pferde in Sicherheit zu bringen. Denn es ist gar nicht so selten, daß so ein Langohr bei solchem Treiben unter die Hufe kommt.

Doch da, was ist das! Ein Hindernis — ein Pferd scheut — und schon liegt Eva von Harden am Boden. Dicht hinter ihr reitet Oberleutnant von Stiller. Mit einem einzigen Satz ist er vom Pferde. Bemüht sich um die Reiterin. Aber das Laufen und Aufsetzen will nicht gehen, und das herrenlose Tier ist bereits über alle Berge.

In Stillers Augen wetterleuchtet es. „Auch ein Halali —" geht's ihm blitzschnell durch den Sinn. Das Glück kommt jedem Menschen nur ein einziges Mal, und — und nur in einer einzigen Minute."

Kurz entschlossen schnallt er seinen Sattel ab und bereitet Eva von Harden einen Sitz. Diese ist wahrhaft gerührt von soviel Sorgfalt. Ein dankbares Leuchten geht über ihre Züge. Impulsiv reicht sie Oberleutnant von Stiller die Hand.

„Herr Oberleutnant... herzlichen Dank!"

Zwei Menschenkinder voller unerfüllter Sehnsüchte reichen sich die Hand. Und halten die Hände länger ineinander, als es sonst einem Dankesdruck geziemt.

Eva von Harden wurde verwirrt. Zögerte. Fühlte, daß sie noch etwas sagen mußte, und fuhr dann weiter fort:

„Sie haben — zum ersten Male — die sichere Trophäe preisgegeben. Und das erfordert besonderen Dank... Wenn Sie einen Wunsch haben — ich meine einen besonderen Wunsch — dann soll er im Voraus erfüllt sein."

Auf diesen Moment hatte der Oberleutnant, der sich neben ihr niedergelassen hatte, gewartet. Jetzt sollte die Stunde kommen, nach welcher die Seele des Mannes gedürstet hatte schon seit vielen Monaten.

Näher rückte er zu Eva von Harden heran. Tiefer beugte er sich zu ihr nieder. Und in seinem Blick lag die Weihe der Liebe als er erwiderte:

„Fräulein von Harden — es gibt Wünsche, die werden mehr mit dem Herzen als mit den Lippen gesprochen."

Ernst nickte Eva von Harden.

Und dann kam es hervor mit einer ganz sonderbaren Wärme im Ton:

„Und das sind die innigsten. Einen solchen möchte ich Ihnen ja erfüllen." —

Schwer atmete der Oberleutnant. Er wußte, daß jetzt die Stunde des Mannes geschlagen hatte. Eine große Klarheit ließ ihn seinen Weg deutlich erkennen.

„Fräulein von Harden — ich — bitte um die Erlaubnis, um Ihre Hand anhalten zu dürfen."

Eine Blutwelle schoß in ihr Gesicht. Unwillkürlich griff sie mit der Hand nach dem Herzen. Etwas Sonderbares, etwas von unbändiger Lebensfreude lag in ihren Zügen, ehe sie sich beherrschen konnte.

Dann aber war sie wieder ganz die Dame. Ernst und gemessen kam es hervor:

„Herr Oberleutnant, eine Eva von Harden — hält ihr Wort!"

Aber sie konnte nicht verhindern, daß ein tiefer innerer Aufruhr ihre Stimme durchzitterte. —

„Und ihr Herz, — Eva von Harden?", forschte der Oberleutnant.

Ein bezauberndes, sinniges Lächeln huschte für einen kurzen Moment über ihr Gesicht.

„....wird Ihnen antworten, wenn Sie bei uns sind!"

Dankbar küßte der Oberleutnant ihre Hand.

Im Rausch der Seele vergißt man alles.

Vergessen hatte Eva von Harden den Schmerz des Sturzes und beide hatten nicht einmal der Rückkehr des herrenlosen Tieres geachtet.

Schnell wurde wieder aufgesattelt und eiligst ging es unter den alten Bäumen dahin. Es gelang ihnen, ein gutes Stück des Weges abzuschneiden, so daß sie gerade noch zurecht kamen, als die Jagd freigegeben wurde.

Sofort ist — nach Regel und altem Brauch — die rechte Hand vom Handschuh befreit. Von links wird herangeritten und dahin gefegt. Der Fuchs schlägt Haken und Bogen und Schleifen. Immer wieder schießt man in vollen Zügen an ihm vorbei. Auch Oberleutnant von Stiller schießt mit vorbei. Sonderbarerweise, kopfschüttelnd, erstaunt registrieren es die anderen.

Oberleutnant Mertens ist ganz gewitzigt. Er hat sich lange zurückgehalten, überschaut die Lage — aha, jetzt muß er herumkommen — prescht heran, Seite an Seite, greift zur Lunte, ein Ruck — und fröhlich klingt übers Feld das Halali.

Halali! Halali! Jagd aus! Fröhlich klingt das Horn durch den goldenen Herbstabend über Wald und Feld. Die Reiter springen aus dem Sattel und führen an der Hand die dampfenden Tiere hin und her. Dann sammeln sie sich an der Eiche, die ihre breiten, herbstlich geschmückten Aeste in den leuchtenden Abend reckt, zur Verteilung der Brüche, die zarte Damenhand den Jüngern Sankt Georgs ins Kopfloch steckt. Herbstliche gelbgrüne Eichenblätter auf roten Röcken.

Unauffällig tritt Oberleutnant Mertens auf von Stiller zu. Klopft ihm siegesdurchglüht auf die Schulter.

„Na — Kamerad — Sieg ... oder ... Künstlerpech?"

Lächelnd erwidert Oberleutnant von Stiller:

„Sieg — Kamerad — immer nur Sieg!"

Oberleutnant Mertens hält die Siegestrophäe hoch: „Ich — habe die Lunte!"

THEATER

Roman von Ernst Georgy

5] Deutscher Prontna-Verlag, Berlin W 8.

Ihre Absicht, sich nach diesem unberufenen Zuschauer zu erkundigen, wurde vereitelt. Kaum erschien sie hinter dem Vorhange, so schleppte man sie in die Garderobe, wo schon eine Ankleidefrau und der Friseur ihrer ungeduldig warteten. — Dann wurde das Stück schlecht und recht von willigen Dilettanten heruntergehaspelt und fand durch seine bezüglichen Anspielungen den gewünschten Erfolg. Da die Darsteller auch auf der Bühne Champagner zu trinken hatten und dies reichlich besorgten, hob sich ihre Stimmung in unheimlicher Weise.

Darum wurde der letzte Akt, in dem Aenne in der Hosenrolle als frecher Berliner Laufbursche fungierte, mit fast übermäßiger Verve gespielt. Sie sah in dem Männeranzug viel kleiner aus. Eine rote Perücke, ein breitgeschminkter Mund, eine frech aufgestülpte Nase verschönten sie nicht gerade; aber mit ihren lachenden Augen und glänzenden Zähnen verkörperte sie den unverschämten Bengel so prächtig, daß sie zuweilen nicht weitersprechen konnte, weil erst die Lachsalven der Zuschauer sich legen mußten. Als sie ein Veilchen stumm auf einer Karre zu sitzen und einen „jemopften Hellmerschen Ziehjarn" zu versuchen hatte, hörte sie hinter dem Prospekt aufgeregtes Durcheinandersprechen, laute Ausrufe. Sie horchte nach hinten, vernahm aber nur:

„Na, solch eine Ueberraschung!"

„Er wird ja selig sein! Das ist einmal wieder ein Originalstreich von dir!"

Dann antwortete eine fremde Stimme und schien etwas zu fragen. Aenne hörte noch die Antwort:

„Das entzückende Ding ist Fräulein Aenne Geltner, eine Freundin von Eva!" — und — „Kein Wunder! Sie geht ja zur Bühne!"

Dann fiel das Stichwort, und sie mußte nach einem bekannten Gassenhauer die Schlußverse singen.



Endlich war das Stück zu Ende.
Aenne hatte die Schirmmütze samt der roten Perücke abgerissen, die aufgeklebte Nase abgenommen und hastete über die Bühne nach der Garderobe, als ihr von dort ein schlanker Herr in tadellosem Frack, eine Gardenia im Knopfloch, entgegenkam. Sein hübsches



Antlitz mit forschem Schnurrbart und blitzenden, dunklen Augen lächelte sie erwartungsvoll an. Er rief ihr sogar lachend: „Bravo, Jottlieb, du bist ein Musterknabe, ein famoser!" zu.

(Fortsetzung folgt.)

Oberleutnant von Stiller nickt Zustimmung. Aber in seiner Zustimmung liegt tiefste Befriedigung und ein feines Gemisch von Schadenfreude, als er erwidert:

„Und ich — habe — Eva von Harden!"

Interessante Wesenszüge.

Die Betrachtung des Lebens großer Männer wird vom erzieherischen Standpunkte mit Recht als eine Quelle überaus nützlicher Anregungen geschätzt und empfohlen. Ebenso amüsant ist es aber auch, von den zuweilen höchst seltsamen Eigenarten zu hören, die sich im Charakterbilde hervorragender Geister als rein menschliche Schwächen darstellen.

So war es den Freunden Beethovens bekannt, daß der große Meister im Reiche der Töne um seinen Anzug wenig besorgt war. Von Zeit zu Zeit aber erschien Beethoven in auffallender Eleganz: blauer Frack mit gelben Knöpfen, tadellos weiße Beinkleider, ebensolche Weste und ein neuer Kastorhut, wie gewöhnlich auf dem Hinterkopf. Wer sich nun darüber erstaunt zeigte, wußte eben nicht, daß Beethovens Freunde ihm in der Nacht die alten Kleider weggenommen und an deren Stelle neue gelegt hatten. Beethoven selbst fiel das gar nicht auf. Ohne etwas zu merken, zog er die vor ihm liegende festliche Gewandung ganz seelenruhig an.

Eine ebenso ergötzliche wie rührende Begebenheit wird aus dem Leben eines anderen, nicht minder großen Komponisten erzählt.

Im Laden einer altbekannten Kunst- und Musikalienhandlung Wiens befand sich ein Kunde mit dem Geschäftsinhaber und Verleger im Gespräch, als die Tür ganz wenig und leise geöffnet wurde und durch den Spalt nur gerade einen schwarzen Ringellockenschädel einließ, dessen demütige Züge wortlos fragend auf den Chef des Hauses gerichtet waren.

„Nein, nein, mein lieber Herr Schubert," rief der Verleger über den ganzen Laden zur Tür hinüber. „Ein anderes Mal vielleicht, heute brauche ich nichts."

Darauf zog sich der Schädel wieder zurück und verschwand.

Der Verleger aber erklärte seinem Besucher: „Das ist ein Komponist, ein armer Teufel, begabt, ich habe von ihm Lieder gedruckt, aber wo käme ich hin, wenn ich alles nähme, was er mir bringen möchte." (Wenn derselbe Musikverleger die Franz Schubert-Feier dieses Jahr in Wien noch hätte erleben können!)

Von Josef Haydn erzählt man, daß er nur komponieren konnte, wenn er sich zuvor sorgfältig angezogen und frisiert hatte. Außerdem mußte er dabei unter allen Umständen den Brillantring, den ihm einst Friedrich der Große geschenkt hatte, auf dem Finger ziehen. Zudem wählte er das allerfeinste Notenpapier, und die Noten schrieb er auf das sorgfältigste.

Im Gegensatz zu der Behauptung, daß eine Dichtung nicht auf Kommando entstehen könne, ist von einigen Dichtern doch festgestellt, daß sie verschiedene hervorragende Werke zu besonderen Anlässen herausgebracht haben. So schrieb Dostojewsky seine besten Romane auf Bestellung, um sich von seiner furchtbaren Schuldenlast zu befreien. Die Bühnenwerke Oskar Wildes sind das Ergebnis von Wetten gewesen.

Honore de Balzac schrieb seine Romane, um ungeheuren Reichtum zu gewinnen. Soviel er aber auch geschrieben hat — seine Hand ist im Balzac-Museum in Paris in Gips als „die fleißigste Hand" zu sehen — er mußte wegen verfehlter Spekulationen alle 14 Tage, auf der Flucht vor seinen Gläubigern, die Wohnung wechseln. Shakespeare hat den „Sommernachtstraum" gedichtet, weil zu Königin Elisabeths Geburtstag ein heiteres Bühnenspiel gebraucht wurde.

Ajax.

Ajax war verkauft! Das stand unauslöschlich fest. Als ahnte es das Tier, saß es ganz still in der Ofenecke und blinzelte nur traurig verstohlen zu seinem Herrn hin. Das Hundehirn konnte den Grund nicht erfassen, und auch sein kleiner Freund Udo grübelte mit seinem dreijährigen Köpfchen vergeblich herum, weshalb sein vierbeiniger Freund fort mußte. Aber Vati hatte es gesagt, da durfte niemand fragen, das wußte der Kleine genau.

Der Tag des Abschieds kam heran. Eine feste Männerhand griff in das zottige Fell und im Nu saß Ajax auf dem Jagdwagen, der sich schnell in Bewegung setzte. Zwei Hundeaugen sahen traurig zurück, eine kleine Kinderhand winkte dem vierbeinigen Spielgefährten nach, helle Tränen kollerten aus den großen Blauaugen. Am Nachmittag trottelte der kleine Bursche zum ersten Mal allein zum Weiher hinunter. Heute wollte es ihm gar nicht gefallen. Wenn ... wenn doch der Ajax da wäre. Dort die Seerose würde er ihm bestimmt holen. — Sehnsüchtig ging der Blick des Kleinen dorthin. Mechanisch setzten sich die Füße in Bewegung, achteten nicht des kühlen Nasses.

Ein Schrei! Ein kleiner Körper verschwand. Hoch spritzte das Wasser auf, dann blieb es still. — In mächtigen Sätzen kam atemlos ein Hund angejagt, schoß in das nasse Element, tauchte, schwamm, tauchte abermals und schleppte einen triefenden kleinen Körper vor sich her. Dann war er am Ufer. Ein kurzes Verschnaufen und schwerfällig trug das häßliche schwarze Vierbein seine Bürde den altbekannten Weg nach Hause. Ein rauhes kurzes Kläffen. Erbost fuhr der Hofbesitzer herum, „ist das Tier etwa ausgekniffen?" Aergerlich griff seine Hand zur Peitsche, doch die Worte erstarben ihm auf den Lippen, in der Schnauze hielt der Getreue wie leblos einen kleinen schmächtigen Körper, Rolf Jansens ganzen Stolz.

Da kniete der Mann nieder und drückte sein Gesicht in das struppige Fell, als könnte er so dem getreuen Hausgenossen Abbitte leisten.

Ajax und Klein-Udo aber brauchten sich nie mehr zu trennen. Ein gütiges Schicksal hatte dem Vierbein die Heimat gesichert.

Gutschow.

Allerlei Wissenswertes.

Nur etwa 100 Arbeitstage im Jahre bleiben den Rumänen nach Abzug aller Feiertage. Die kirchlichen Feiertage sowie die aus religiösem Aberglauben von den untersten Volksschichten festlich begangenen Tage und dazu die große Zahl der nationalen Feiertage, die seit der Vereinigung eingeführt sind, ergeben als etwas dürftigen Restbestand je einen Arbeitstag auf etwa vier Festtage.

*

Die Lokomotive ist von dem Engländer George Stephenson 1825 erfunden. Am 27. September 1825 wurde auf der Strecke zwischen Stockton und Darlington die erste Eisenbahn eröffnet und dem Verkehr übergeben. Bei der Einrichtung der ersten Bahnlinie wurde (vom dortigen zuständigen Ministerium) die Bedingung gestellt, daß ein Mann zu Fuß mit einer Glocke vor dem Dampfwagen einherschreiten müsse, um Unglück zu verhüten.

*

Die billigen „Marabufedern" stammen fast alle von Truthähnen.

*

Die Riesenameisen in Afrika gehören zu den gefürchtetsten Raubtieren. Sie marschieren in dünnen, aber meilenlangen Reihen, deren Vorüberzug manchmal 12 Stunden lang währt. Alles Lebende, was ihnen in den Weg kommt, wird überfallen und gefressen. Die Eingeborenen versuchen sich vor ihnen in den nächsten See oder Fluß zu retten, nicht immer mit Erfolg.

Buntes Allerlei

Die Westen des Prinz von Wales dürfen nicht nachgeahmt werden. Ein amüsantes Geschichtchen hat in den Londoner Salons und Klubs die Runde gemacht. Dort hatte ein junger, sehr beliebter Schauspieler in einer Privataufführung mitgewirkt, unter deren Zuschauern sich auch der Prinz von Wales befand. Der Erbe der britischen Krone legt, wie man weiß, großen Wert auf sein Aeußeres, und seine Art, sich zu kleiden, gilt als vorbildlich. Jenem Schauspieler fiel nun die weiße Frackweste des Prinzen durch ihren aparten Schnitt auf. Er sah sie sich genau an, zeichnete sie sich auf und begab sich am nächsten Tage in eines der ersten Londoner Geschäfte, um sich eine ebensolche Weste anfertigen zu lassen. Aber man erkannte sogleich aus der Zeichnung, daß es sich um eine Nachbildung der Westen des Prinzen von Wales, der zu den Kunden des Geschäfts gehört, handelt, und lehnte den Auftrag ebenso höflich wie bestimmt ab. Denn die Lieferanten des Prinzen von Wales sind, wenn sie seine Kundschaft nicht verlieren wollen, verpflichtet, die für ihn hergestellten Modelle niemand anders zu liefern.

Fest, flüssig und gasförmig, die sogenannten „Aggregatzustände" der verschiedenen Körper erscheinen uns gemeiniglich als sehr wichtige Unterschiede in den Eigenschaften der verschiedenen Substanzen. Aber diese Auffassung die sich aus den oberflächlichen Erfahrungen des täglichen Lebens ergibt, ist ganz falsch, denn viele feste Körper können auch flüssig und gasförmig sein, die Flüssigkeiten fest oder gasförmig und die Gase auch flüssig oder fest. Man denke nur an das Wasser, das als Eis fest wird und als Dampf in Gasform auftritt. Am Beispiel des Wassers sehen wir auch sehr schön, wovon der jeweilige Aggregatzustand bestimmt wird, nämlich von der Temperatur: Bei hoher Temperatur (über 100 Grad) ist es gasförmig, während es bei tiefer Temperatur (unter 0 Grad), fest wird, „gefriert" wie wir sagen. Die Temperaturen allerdings, bei denen die verschiedenen Flüssigkeiten fest werden (Gefrierpunkt) oder verdampfen (Siedepunkt), sind sehr verschieden und ganz charakteristisch für sie.

Wieviel Aspirintabletten verträgt ein Mensch ohne Lebensgefahr? In London hatte ein Arbeiter Selbstmord begangen, indem er 75 Aspirintabletten zu sich nahm. Der Tod trat nach wenigen Stunden ein. Die gerichtliche Leichenschau führte zu einer Erörterung der Frage, welche Dosis Aspirin genüge, um einen Menschen zu töten. Nach dem Gutachten des vernommenen Arztes reichen 25 Aspirintabletten aus, um bei einem Menschen von normaler Konstitution den Tod herbeizuführen.

Lustige Ecke

Selbsterkenntnis. „Sieh zu, liebe Tochter," sagte der Finanzmann mit väterlicher Würde, „daß du einen gefühlvollen, klugen und ehrenhaften Mann bekommst. Deine Mutter hat nur aufs Geld gesehen."

Aus dem Brief des Schwiegersohnes: „Alle die Eisenbahnunglücke der letzten Zeit, teure Mama, lassen es ratsam erscheinen, daß deine Tochter auf den Besuch bei dir verzichtet; aber schreibe uns doch, ob du nicht zu uns kommen willst!"

Anekdote um Mirabeau. Mirabeau, ewig in Geldverlegenheit, kam zu Beaumarchais und bat um Geld gegen einen Wechsel. Beaumarchais wollte nicht. „In drei Monaten," sagte er, „werden wir uns doch verzanken — zanken wir uns also lieber gleich!"

Probieren. „Ich bin der Schneider, kann ich den Hausherrn sprechen?" — „Ah, Sie kommen wohl probieren?" fragt das Mädchen. — „Ja, ob ich mein Geld kriege!"

Seine Auffassung. „Hier siehst du, mein Junge, wie die alten Aegypter auf ihre Denkmäler schrieben." — „Und man hat sie nicht an den Ohren gezogen?"

„Logisches" Essen. Ein Mann, der sich verheiraten will, geht zu einem Heiratsvermittler und bittet ihn, ihm ein junges Mädchen aus gutem Hause und mit entsprechendem Vermögen nachzuweisen. Der Heiratskandidat wird auch nach kurzer Zeit zu einem Essen eingeladen, bei dem er das junge Mädchen treffen soll. Mit einem Mal sieht der Vermittler, daß sich der junge Mann mit einem ungeheuren Appetit auf das Essen stürzt und sich eine Portion nach der andern auf seinen Teller häuft. Er winkt ihm zu: ohne Erfolg. Er stößt ihn an und macht ihn auf die Ungehörigkeit seines Benehmens aufmerksam. Der Betreffende läßt sich jedoch nicht stören und, während er mit vollem Munde kaut, gibt er ihm die Antwort: „Ich nehme sie ja doch nicht."

Rätsel-Ecke

Auslassungs-Aufgabe.

Aus den neun Wörtern:
Malter Orange Pot Klause Panter Tast Miene Horst
Kurt
soll durch Auslassung je eines Buchstabens ein neues Wort gebildet werden, während die ausgelassenen Buchstaben, aneinandergereiht, einen christlichen Gedenktag ergeben.

Auszähl-Aufgabe.

ist der sich Herr niemand frei über nicht ist.

Vorstehende Wörter sind in bestimmter Reihenfolge auszuzählen. Die ausgezählten Wörter sind stets wieder mitzuzählen. Die Lösung ergibt einen Sinnspruch von Matthias Claudius.

Problem.



Der Inhalt der Blätter vorstehenden Kranzes ergibt, richtig zusammengestellt, einen Spruch. Wie lautet dieser?

Rätsel.

Mit l da ist's ein wackrer Mann,
Mit m hingegen zieht man's an
Und wird geschrieben es mit r,
Ist's in der Küche nötig sehr.

Rösselsprung.

wir	zur	klag	noch	ge	wird	so	wir
wir	mehr	gen	ihn	viel	mah	zum	schliest
ru	die	leicht	ten	reizt	gen	leid	ben
will	er	he	trü	nen	e	den	ist
sel	doch	ar	ge	mund	ge	teil	ze
mer	iam	wie	wenn	ein	drückt	man	nicht
schreit	be	speare	er	duld	sanft	her	kein
shake	mensch	er	last	von	grund	die	bleibt

Silben-Rätsel.

Aus nachstehenden 26 Silben sind neun Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Sprichwort ergeben.

at bor burg da din e eh gi her ho ko la preis ra ren rett ro se ser ta tat ten ti was wegh za.

Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Naturerscheinung. 2. Stadt in Schottland. 3. Stadt in Schlesien. 4. Banktechnischer Vermerk. 5. Feldblume. 6. Krankenhaus. 7. Amerikanischer Staat. 8. Deutscher Dichter. 9. Gewebeart.

Scherz-Bilder-Rätsel.



Welche ähnlichen Charaktereigenschaften weisen die beiden jungen Leute auf?

Kopf-Wechsel-Rätsel.

Mit D Flache Büchse.
„ G Vierart.
„ H Kleidungsstück.
„ W Körperstellung.
„ R Blume.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schach-Aufgabe: 1. S f 3 — e 5, K e 4 × e 5, 2. D c 1 — e 3 +, K beliebig, 3. D e 3 — g 5 oder e 7 matt. A. 1. . . ., K e 4 × d 4, 2. D c 1 — f 4 +, K d 4 — c 5, 3. S e 5 — d 7 matt. B. 1. . . ., c 3 — c 2, 2. S e 5 — g 4, beliebig, 3. D c 1 — e 3 matt.

Scharade: Morgengabe.

Möbel-Versteck-Rätsel: 1. Sofa. 2. Bank. 3. Schrank. 4. Tisch. 5. Bett. 6. Stuhl.

Domino-Aufgabe: Es wird immer nur nach einer Seite angelegt, und mit dem Drei-Pasch begonnen. Die auf den Steinen vermerkten Buchstaben ergeben dann, zu einem Wort vereinigt, „Nationalversammlung".

Silben-Rätsel: 1. Agnes. 2. Alpler. 3. Pegel. 4. Minden. 5. Scheckbuch. 6. Choral. 7. Chiffon. 8. Beiram. 9. Tibet. 10. Stauer. 11. Pinne. 12. Isidor. 13. Stöszer. 14. Udscha. 15. Sichel. 16. Gepard. 17. Ostfriesland. 18. Mette. — Gleichheit ist die Seele der Freundschaft.

Bilder-Rätsel: Gedenket der Vögel im Winter.

Scherzfragen: 1. Bei einer Wanderung zwischen Schwyz und Zug. 2. Beide müssen rühren können. 3. Husten und Sorgen.

Silben-Diagramm: 1—2 Sofa. 1—4 Sole. 2—3 Fama. 2—5 Faser. 3—4 Male. 3—5 Maser. 4—5 Leser.

Inserieren bringt Gewinn!